

8. Bildungskonferenz zum Thema „Bildungsgerechtigkeit in Bielefeld“



Informieren – Vernetzen – Kooperieren

Der digitale Markt der Möglichkeiten

Bielefelder Bildungsangebote und -projekte

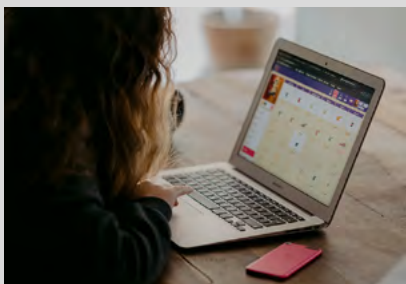
Jetzt
weiterhin
mitmachen!

Unter diesem Link können Sie teilnehmen:

<https://www.bildung-in-bielefeld.de/digitaler-markt-der-moeglichkeiten/>



Präsentieren Sie Ihr Projekt in einer der folgenden Kategorien:



Schulische Bildung: Alle Schülerinnen und Schüler mitnehmen! Möglichkeiten digitaler (Ergänzungs-) Angebote



Schulische Bildung: Kinder & Jugendliche sind mehr als nur Schülerinnen und Schüler



Individuelles Übergangsmangement in der Stadt Bielefeld – Zugänge in Ausbildung, Universität, Arbeit, Weiterbildung in digitalen Zeiten



Teilhabe & Mitgestaltung weiterdenken



Leben und Lernen im Quartier



Aktive Teilhabe in Bildungs- und Lernorten als Weg zu mehr Bildungsgerechtigkeit



Timo Fratz, Moderator von Radio Bielefeld



Oberbürgermeister Pit Clausen



Michael Uhlich, Abteilungsleiter Schule,
Bezirksregierung Detmold

Eröffnung der Bildungskonferenz 2021

Timo Fratz von Radio Bielefeld als Moderator der Bildungskonferenz interviewte zum Auftakt Oberbürgermeister Pit Clausen und Michael Uhlich, Abteilungsleiter Schule, Bezirksregierung Detmold.

Timo Fratz: Ich habe eben schon gesehen, Herr Clausen ist auch schon da mit einem wunderschönen Hintergrund im Rathaus und ich begrüße den Oberbürgermeister, ich sage: Hallo Pit Clausen!

Pit Clausen: Ja, schönen guten Morgen zusammen, hallo.

Timo Fratz: Herr Clausen, verraten Sie mal den ganzen Teilnehmenden hier: Waren Sie in Ihrer Schulzeit eigentlich eher ein Streber oder haben Sie es locker angehen lassen?

Pit Clausen: Mhm, ne, ganz locker nicht. Manche Fächer haben mir gelegen und dann war ich

hochmotiviert und begeistert dabei. Und bei anderen Fächern musste ich mich aber auch echt durchkauen. Und insofern ist Schule etwas, womit ich schöne Erinnerungen, aber auch Erinnerungen an Anstrengungen verbinde.

Timo Fratz: Welches Fach war denn für Sie besonders anstrengend?

Pit Clausen: Mathe, da hatte ich dann auch noch den Leistungskurs!

Timo Fratz: Das haben Sie sich aber gut ausgesucht. Ja, wir sind ja unter uns 123. Verraten Sie es, hatten Sie auch mal eine 6?

Pit Clausen: Ne, eine 6 hatte ich, glaube ich, nie. Ich hatte ein einziges Mal eine 5, da wollte mich der Lehrer aber auch nur ermahnen, dass ich mich jetzt endlich mal anstrengen sollte. Eigentlich war die ganz unverdient. Aber

das war auch nur ein einziges Mal. Und nicht in Mathe!

Timo Fratz: Die war ungerecht! Ja, wir kommen ja heute zur Bildungsgerechtigkeit. Und damit sind wir dann im Heute. Die Bildungskonferenz und das Motto Bildungsgerechtigkeit in Bielefeld in diesen, ich hatte es angesprochen, außergewöhnlichen Zeiten. Da sind die Zugänge zu Bildung immer auch mit Fragen zur Digitalisierung und zu individuellen Herausforderungen verbunden. Welche Voraussetzungen sehen Sie, damit Bildungsgerechtigkeit hier in unserer Stadt immer weiterentwickelt werden kann?

„Es gibt wenig Überschriften, die wie das Ziel der Bildungsgerechtigkeit politisch so unstrittig sind.“

Pit Clausen: Ja, mit der Bildungsgerechtigkeit ist das ja eigentlich eine spannende Geschichte. Es gibt wenig Überschriften, die

Allgemeiner Teil

Eröffnung der Bildungskonferenz

wie das Ziel der Bildungsgerechtigkeit politisch so unstrittig sind. Über Jahrzehnte schon. Und wo wir es trotzdem seit genau den gleichen Jahrzehnten auch nicht geschafft haben, dieses Ziel zu erreichen. Das ist eigentlich irre und man muss, glaube ich, in der Vorbemerkung auch sagen: Wir vor Ort können nicht alles revolutionieren. Das Schulsystem ist ganz wichtig als Plattform, auch zum Schaffen von Bildungsgerechtigkeit. Das ist uns eben vorgegeben, das können wir nicht für Bielefeld mal gerade neu erfinden. Und viele Regeln innerhalb des Systems sind auch vorgegeben und sogar die Ressourcen sind vorgegeben. Also, die Handlungsspielräume sind gar nicht so groß, wie man sich das wünschen möchte.

Trotzdem stellen wir uns vor Ort diesen Herausforderungen Schritt für Schritt. Und wir haben in dem Prozess bisher, finde ich, eine ganz wesentliche Voraussetzung schon erreicht, nämlich, dass wir ein Miteinander organisiert haben über die Vernetzung von allen Akteuren. Das ist kein Selbstzweck, sondern das dient dazu, dass man dann in bestimmten Hand-

lungsfeldern gleichgerichtet tätig wird, damit sich nicht alles widerspricht, sondern damit es tatsächlich auch in eine Richtung geht. Und da haben wir uns ja, vor ein paar Jahren schon, unser Leitbild der Bildungsregion Bielefeld gegeben. Das ist ganz aktuell. Kennen Sie das Leitbild? Das sind die 3 Gs. Jetzt mal nicht geimpft, getestet und genesen. Sondern die 3 Gs für Bildungsgerechtigkeit in der Bildungsregion Bielefeld stehen für Gerecht. Ganzheitlich. Gemeinsam. Das sind die Grundwerte für die Akteure, die sich vernetzt und versammelt haben. Und ausgerichtet auf diese Grundwerte wollen wir jetzt in den verschiedensten Handlungsfeldern – ob das Digitalisierung oder andere Handlungsfelder sind – konkrete Maßnahmen miteinander entwickeln. Und von daher glaube ich, wir sind schon ganz gut unterwegs, aber es ist echt noch ein dickes Brett zu bohren.

„3 Gs in der Bildungsregion Bielefeld: Gerecht. Ganzheitlich. Gemeinsam.“

Timo Fratz: Hätten Sie sich den Begriff 3G mal schützen lassen,

dann hätten wir jetzt nicht überall was anderes damit verbunden. Ja, mit der Bildungsgerechtigkeit ist die Teilhabe an Bildung, an Bildungsangeboten für alle verbunden. Sie haben ja eben die Schwierigkeiten angesprochen, dass es diese ganzen Vorgaben gibt. Wie gelingt es dann aber trotzdem, gerechte Bildungschancen auch bezüglich der Teilhabe zu schaffen, sie aufrecht zu halten und immer wieder an Gegebenheiten anzupassen, neu zu denken. Wie kriegt man das hin?

Pit Clausen: Ich glaube, wir müssen an zwei Stellen, in Führungszeichen, „angreifen“. Das eine ist das Thema „Raum Schule“, was muss sich da verändern? Da ist ja unglaublich viel an Veränderung schon los. „Digitalisierung“ und „Ganztag“ sind nur zwei Stichworte. Schule wird an sich komplexer werden und wir werden an der Stelle, um die Niedrigschwelligkeit zur Teilhabe an Bildungsangeboten noch weiter zu verbessern, auch den Raum Schule erweitern müssen. In der Hinsicht, als hier eben auch individuelle Förderung auch jenseits von unmittelbarer Bildungsvermittlung im engen Sinn stattfindet, sondern eben individuelle Förderung auch bezogen auf die Persönlichkeitsentwicklung der Schülerinnen und Schüler. Also, der Raum Schule wird tendenziell immer komplexer. Das ist das eine Angriffsfeld, mit dem man sich auseinandersetzen muss.

„Zugänge zu den Bildungsangeboten im Raum Schule vereinfachen und für jeden öffnen“

Und das andere Angriffsfeld ist ja: Die Teilhabe an Bildungsangeboten entscheidet sich ja nicht nur im Raum Schule. Die entscheidet



sich ja auch zu Hause, denn was die Kids von zu Hause nicht mitbringen, nicht mitbringen können, das können wir in der Schule gar nicht immer alles auffangen. Deshalb müssen wir auch im Raum zu Hause, in Führungszeichen, „angreifen“. Bedeutet, dass allgemeine Jugendarbeit, Sozialarbeit, Quartiersarbeit auch mehr ausgerichtet werden muss an den Bildungszielen, die wir verfolgen. Und darauf ausgerichtet werden muss eben, die Zugänge zu den Bildungsangeboten im Raum Schule zu vereinfachen und für jeden zu öffnen. Und mit diesen beiden Angriffsrichtungen, glaube ich, sind wir ganz gut unterwegs und das entscheidet sich an den konkreten Handlungsfeldern. Das machen die Akteure in unseren Arbeitsgruppen aber auch schon ganz gut.

Timo Fratz: Ja, Sie haben die Akteure angesprochen. Ich glaube das, was wir hier heute machen, mit jetzt 130 Teilnehmenden, ist ja schon ein Zeichen, dass die Akteure dieser verschiedenen Felder sich gut vernetzen. Welche Impulse, welche Ideen sind Ihnen jetzt aus dem regionalen Bildungsnetzwerk sehr präsent? Was ist Ihrer Ansicht nach da wichtig, was aktuell passiert?

Pit Clausen: Einmal die Vernetzung an sich. Also, die Rückmeldung, die wir bekommen ist: Da seid ihr schon gut unterwegs. Das haben wir, sag ich jetzt auch mal, haben wir gut gemacht. Also, ich meine jetzt nicht mich, wenn ich mir auf die Schulter klopfte. Sondern eigentlich müsste ich so machen [virtuelles Schulterklopfen für das Plenum], das haben Sie alle gut gemacht in den letzten Jahren.

Als wir angefangen haben, war es doch noch ein bisschen, ich sag mal durcheinander, es ist jetzt ein bisschen ausgerichtet. Man kennt sich. Und dieses Man-kennt-sich bedeutet auch, man spricht miteinander, man diskutiert miteinander, man tauscht sich aus. Und ich glaube, damit haben wir schon einen ganz wichtigen Schritt gemacht. Eine Voraussetzung eben dafür, dass wir jetzt in den konkreten Handlungsfeldern uns auch abstimmen und in den Handlungsfeldern dann auch dazu kommen, dass das, was wir in der weiterführenden Schule machen, schon in der Grundschule vorbereitet wird. Das ist einfach eine durchgängige Bildungsarbeit nach entsprechenden Werten und Zielen.

„Wir sind in der Bildungsregion Bielefeld in einem guten Miteinander“

Und, wenn ich das noch sagen darf: Ich habe jetzt ja schon an mehreren Bildungskonferenzen teilgenommen. Was mich immer wieder so begeistert, ist das Engagement, die Kreativität und die Energie, die dabei rüberkommt. Also, alle die da mittun und mitmachen, die wollen auch was bewegen. Und das gibt mir die Zuversicht: Das Brett kann noch so dicke sein. Wir kriegen auch dieses Brett gebohrt, es wird nur lange dauern. Aber wir sind dabei und in der Bildungsregion Bielefeld, finde ich, in einem guten Miteinander. Und von daher: Das schaffen wir.

Timo Fratz: Hartnäckig, leidenschaftlich, das können wir hier in Bielefeld.

Pit Clausen: Wie die Arminia.

Timo Fratz: Genau. Oberbürgermeister Pit Clausen, wir schreiben Ihnen über den Tag vielleicht auch noch ein bisschen was ins Hausaufgabenheft, schauen wir mal. Sagen aber an dieser Stelle schon mal vielen Dank für Ihr Engagement.

[Wieder an das Plenum gerichtet] Auch in diese Richtung – wir haben gerade schon gemerkt, man müsste als Reaktion hier bei Zoom vielleicht noch das Schulterklopfen mit aufnehmen. Ich glaube, da gibt es noch keine Emoji, das müssen wir nochmal an alle schreiben.

So, jetzt schicke ich uns alle zum Direktor und zwar zum Abteilungsleiter Schule der Bezirksregierung in Detmold, Michael Uhlich. Ich sage Herzlich Willkommen.

Michael Uhlich: Ja, schönen guten Morgen. Diesmal nicht aus Bielefeld, sondern aus Detmold mit Blick auf den Hermann.

Timo Fratz: Oh, das ist auch nicht schlecht. Ja, [da] müssen Sie Ihre Kamera gleich mal umdrehen, damit wir alle mal gucken dürfen. Herr Uhlich, wer zum Direktor muss – ich habe es gesagt, wir gehen alle zum Direktor – der muss immer mit einer Standpauke rechnen. Wir jetzt auch?

Michael Uhlich: Das glaube ich nicht. Also, Grund für eine Standpauke gibt es nicht.

Timo Fratz: Da haben wir aber Glück gehabt. Ich steige mal gleich in unseren Unterrichtsstoff ein: Bildungsgerechtigkeit. Wir haben es schon gerade von Herrn Clausen auch gehört: Erstmal ein großes Wort, ein großes

Allgemeiner Teil

Eröffnung der Bildungskonferenz

Ziel. Da steckt sehr viel dahinter, aber ist dieses Ziel, ist Bildungsgerechtigkeit, wenn es so groß und komplex ist, überhaupt erreichbar?

„Bildungsgerechtigkeit ist eine Daueraufgabe“

Michael Uhlich: Also, Bildungsgerechtigkeit ist ja ein ganz großes Wort und das setzt auch voraus, dass allen Beteiligten klar ist, dass es eine Daueraufgabe ist. Wir haben vom Grundsatz ein Schulsystem, was Bildungsgerechtigkeit ermöglicht. Es ist sehr vielfältig, es ist vom Grundsatz her inklusiv, es ist integrativ.

Aber das sind alles nur Worthülsen, wenn man sie nicht ausfüllt und das heißt alle diejenigen, die an Bildung beteiligt sind. Und das sind eben nicht nur die Lehrerinnen und Lehrer, sondern es sind auch viele andere Akteure. Der Oberbürgermeister hat das eben gerade deutlich gemacht. Das geht ja auch sehr stark darum: Um die Zusammenarbeit mit dem Schulträger, mit anderen Beteiligten im Bereich der Bildung. Das ist eigentlich die Grundlage dafür, dass wir Bildungsgerechtigkeit herstellen. Bildungsgerechtigkeit ist vom Grundsatz her erstmal: Allen Kindern, allen Jugendlichen zu ermöglichen, die gleichen Chancen zu bekommen, ein sicheres Bildungssystem zu haben. Aber sie auch da zu unterstützen, wo sie Unterstützung bedürfen. Und die ist sehr vielfältig und da gibt es sehr große Herausforderungen. Und da wird man nie sagen können, jetzt haben wir sie, sondern es ist eine Daueraufgabe, die uns nicht nur die letzten 10, 20, 30 Jahre begleitet hat. Und uns genauso lange in die Zukunft

begleiten wird. Das heißt also, das ist eigentlich das Ziel, was man nie absolut erreichen kann, aber an dem man ständig arbeiten muss.

„Bildungsgerechtigkeit ist vom Grundsatz her erstmal: Allen Kindern, allen Jugendlichen zu ermöglichen, die gleichen Chancen zu bekommen“

Timo Fratz: Hätten Sie jetzt anders geantwortet und gesagt, das ist gar nicht erreichbar, dann hätten wir jetzt ausstellen können, das wäre gut gewesen. So stellen wir uns diesen Herausforderungen, vor denen Schulen, zuletzt ja wegen Corona, auch nochmal ganz besonders standen. Wechsel- oder Distanzunterricht waren aber auch für die Schülerinnen und Schüler oft sehr anstrengend. Sind da wirklich alle mitgekommen oder sind unterwegs, müssen wir es feststellen, manche verloren gegangen? Was glauben Sie?

Michael Uhlich: Also, wenn man sagen würde, da sind keine Schülerinnen und Schüler verloren gegangen, ich glaube, dann wäre man sehr blauäugig. Ich glaube schon, dass es Schülerinnen und Schüler gibt, die abgetaucht sind. Und die Lehrerinnen und Lehrer, das System Schule, hat immer wieder versuchen müssen, die wieder reinzuholen. Es gibt auch das Gegenteil. Es gibt Schülerinnen und Schüler, die sind im normalen sozialen Umfeld der Schule möglicherweise nie so richtig zu Wort gekommen. Und die haben plötzlich gemerkt, dass auch über den digitalen Zugang, der mehr und mehr geschaffen worden ist, sie ganz andere Möglichkeiten bekommen haben. Also, auch das gibt es.

„Also, man braucht auch Zeit sich mit Schülerinnen und Schülern mal außerhalb des Themas Lernen auseinanderzusetzen, Zugänge zu finden“

Aber nichtsdestotrotz ist es schon so, dass diese letzten, mittlerweile sind es 18 Monate, für Schule, für Schülerinnen und Schüler, für Lehrkräfte eine ganz hohe Belastung waren und wir versuchen müssen, dem Rechnung zu tragen. Ein Stichwort: „Aufholen nach Corona“. Ein vielfältiges Programm des Landes, was aufgelegt worden ist. Mit mehr Geld in das System, mehr Zeit in das System, aber auch mehr Personal in das System. Das sind so Schlagworte aus diesem Programm und ich glaube, dieses Programm ist auch dringend notwendig. Weil man natürlich auf der einen Seite auch spürt, dass Schülerinnen und Schüler, die lange nicht in der Schule waren, denen was gefehlt hat. Denen hat auch ein soziales Umfeld gefehlt, da muss man was machen. Man muss schauen, was ist aus diesen Schülern eigentlich geworden, haben die sich irgendwie anders entwickelt. Also, man braucht auch Zeit, sich mit Schülerinnen und Schülern mal außerhalb des Themas Lernen auseinanderzusetzen, Zugänge zu finden. Aber man braucht natürlich auch Ressourcen, um das eine oder andere aufzuholen, was vielleicht wirklich auf der Strecke geblieben ist. Und das sind natürlich auch fachlich inhaltliche Dinge.

Also insofern ja, es gibt bestimmt Schülerinnen und Schüler, die ein bisschen hängen geblieben sind. Aber wir werden sehr vielfältige – nicht alleine das Land, sondern auch mit den Schulträgern gemeinsam und den Schulen – Ak-

tivitäten entfalten, um genau das wieder zu kompensieren.

„Booster für die Digitalisierung“

Timo Fratz: Trotz dieser Herausforderungen, Sie haben es angesprochen. Für einige war die Digitalisierung dann vielleicht ja auch die Möglichkeit, sich nochmal ganz anders in Szene zu setzen oder einzubringen. Also war die Digitalisierung, ich sag mal, so etwas wie ein Booster. Oder Corona war ein Booster für die Digitalisierung, so müsste man es ja eigentlich sagen. Ist dadurch, durch dieses Digitale, es vielleicht auch möglich, mehr individuelle Förderung und dadurch auch mehr Bildungsgerechtigkeit zu schaffen? Ist so ein Effekt spürbar?

Michael Uhlich: Also, das glaube ich schon. Also das Thema dieser Pandemie war sicherlich ein Booster für das Thema Digitalisierung, weil wir, auf der einen Seite, natürlich relativ viel in der Zeit geschafft haben, was das Anschaffen von Geräten angeht, Ausstattungsfragen gelöst haben, Breitband ist forciert worden, allerdings auch schon vor Corona. Wir sind da, glaube ich, relativ flott geworden.

Aber was auch noch ganz entscheidend ist: Auch im System Schule hat sich dadurch viel verändert. Vieles, was vorher überhaupt nicht möglich erschien, ist möglich gemacht worden. Manchmal aus Not, manchmal aus Notwendigkeit. Und manchmal, weil man einfach gemerkt hat: Wenn mein Kollege das schafft, dann schaffe ich das auch. Also auch Lehrkräfte haben sich diesem Thema nochmal ganz anders geöffnet. Und ja, es hat dadurch auch neue Chancen gegeben. Es gibt ganz andere Möglichkeiten, individuell zu fördern. Es gibt ganz andere Möglichkeiten, sich zu beteiligen. Es gibt ganz andere Möglichkeiten, auch Schülerinnen und Schülern eine Möglichkeit zu geben, sich ganz anders am Unterricht zu beteiligen, wie das vielleicht so ein Kontext von 20, 25 oder 30 Schülerinnen und Schülern nicht täte.

„Neue Chancen, ganz andere Möglichkeiten“

Also insofern ja, es hat schon Chancen gegeben und jetzt geht es im Grunde darum: Irgendwann ist auch nach Corona. Man weiß noch nicht so ganz genau, wann. Aber ich glaube, diese Veränderungen, die hier eingeleitet und eingeläutet worden sind, die

muss man aufnehmen. Und Kollegen sagen immer – und ich sag das auch: Niemand darf glauben, dass nach Corona wieder alles beim Alten ist. Denn das wäre schade, denn alles beim Alten heißt, die Entwicklungschancen, die wir jetzt haben und auch zum Teil ja wirklich intensiv genutzt haben, die müssen wir zu Ende führen und weiterführen. Und deswegen glaube ich, ja, das ist schon ein Booster gewesen und wir müssen versuchen, das Gute aus diesem Booster herauszuziehen. Das ist im Bereich der Digitalisierung sicherlich eine gute Möglichkeit.

Timo Fratz: Genau das wollen wir ja heute auch hier anstoßen. Insofern vielen Dank für diese Motivation, die Sie uns dann nochmal mitgeben. Michael Uhlich, Abteilungsleiter Schule von der Bezirksregierung. Danke, dass Sie heute bei uns sind.

Das Interview wurde im Rahmen der Bildungskonferenz aufgezeichnet und ist abrufbar auf YouTube

<https://www.youtube.com/watch?v=iCMCApHeNdq>



Inhaltsverzeichnis

Vorwort zur Konferenzdokumentation	9
Die Themen der 8. Bildungskonferenz	10
„Bildungsgerechtigkeit nach der Pandemie – Chancen und Risiken der Digitalisierung“	11
Fachforen	14
Fachforum 1	
Schulische Bildung – Kinder & Jugendliche sind mehr als nur Schülerinnen und Schüler	17
Fachforum 2	
Alle Schülerinnen und Schüler mitnehmen! Möglichkeiten digitaler (Ergänzungs-) Angebote	20
Fachforum 3	
Individuelles Übergangsmanagement in der Stadt Bielefeld – Zugänge in Ausbildung, Universität, Arbeit, Weiterbildung in digitalen Zeiten	23
Fachforum 4	
Teilhabe & Mitgestaltung weiterdenken	29
Fachforum 5	
Leben und Lernen im Quartier	32
Fachforum 6	
Aktive Teilhabe in Bildungs- und Lernorten als Weg zu mehr Bildungsgerechtigkeit	35
Bildungsgerechtigkeit in Bielefeld – Was nehmen Sie heute mit?	38
Das Team des Bildungsbüros Bielefeld	39
Impressum.....	40



Vorwort zur Konferenzdokumentation

Dr. Udo Witthaus,
Dezernent für Schule/Bürger/Kultur/Sport

Die Bildungskonferenz ist neben dem regelmäßig erscheinenden Lernreport ein zentrales Instrument des Bildungsbüros, um sich mit Akteuren der Bildungsregion über aktuelle Entwicklungen auszutauschen und sich über daraus resultierende Handlungserfordernisse zu verständigen. Die Bildungskonferenz 2021 hat mit einem sehr breit angelegten Spektrum von Impulsen aus unterschiedlichsten Bildungsbereichen insbesondere den Zusammenhang von Digitalisierung und Bildungschancen in den Blick genommen.

Das breite Engagement der Bildungsakteure hat erneut deren große Bereitschaft belegt, das Leitbild der Bildungsregion in Bezug auf Bildungsgerechtigkeit gemeinsam voranzubringen. Vernetzungen und Kooperationen in der Bielefelder Bildungslandschaft, das haben viele Beiträge sehr anschaulich gemacht, sind inzwischen selbstverständlich und alltäglich. Insofern wird in der Praxis gelebt, was im Vor-

wort des Lernreports 2018 als Credo formuliert wurde: „Zahlen und Daten allein schaffen jedoch weder Veränderung noch Entwicklung. Gute und vielversprechende Lösungen entstehen, wenn kooperative und konstruktive Ansätze weiterhin mit allen Bildungsakteuren erarbeitet werden.“

Dies gilt gerade auch, wenn es um die Zielerreichung von Bildungsgerechtigkeit im Kontext von Digitalisierung geht. Digitalisierung ist eine ambivalente Herausforderung. Sie schafft zunehmend neue, vielfältige Zugänge und Angebote für Kinder, Jugendliche, Eltern und Erwachsene. Die digitalen Angebote bieten Potenzial, um neue Zielgruppen und neue Wege der Teilhabe an Bildung zu erschließen. Mit Praxisbeispielen haben die Bildungsakteure aufgezeigt, dass und wie sie sich auch bei diesem Thema mit ihrer Arbeit an den Prinzipien der Chancengleichheit orientieren und die Heterogenität ihrer Teilnehmer*innen be-

rücksichtigen. Zugleich ist deutlich geworden, dass digitales Lernen und die Erweiterung von Lernmethoden im schulischen Kontext zum Gelingen vermehrt auf die Erfahrung und kompetente Unterstützung außerschulischer Netzwerkpartner angewiesen sind und Schulen auch auf diese zurückgreifen können. Der intensive Austausch über die verschiedenen Bildungsbereiche hinweg hat so neue Ansatzpunkte für Kooperationen geliefert. Der (digitale) Markt der Möglichkeiten ist weiterhin zugänglich und dürfte Appetit auf mehr machen.

Ich danke allen, die sich engagiert mit Präsentationen und Diskussionsbeiträgen in die Bildungskonferenz 2021 eingebracht haben. Ich ermuntere dazu, weiterhin aufmerksam, neugierig und kreativ zu sein, um stabile Voraussetzungen für Bildungsgerechtigkeit in Bielefeld zu schaffen.

Die Themen der 8. Bildungskonferenz

Ein grundlegendes Ziel der Bildungsregion Bielefeld ist es, Bildungsgerechtigkeit und damit verbunden die Teilhabe an Bildung und Bildungsangeboten für alle Bielefelderinnen und Bielefelder zu ermöglichen und auszuweiten. In diesem Sinne lautete am 07. Oktober 2021 der Titel der 8. Bildungskonferenz „Bildungsgerechtigkeit in Bielefeld“.

Auf der Bildungskonferenz – in diesem Jahr zum ersten Mal digital – wurde das Spektrum zum Thema „Bildungsgerechtigkeit in Bielefeld“ vor dem Hintergrund der Erfahrungen der vergangenen zwei Jahre betrachtet.

Gerade in diesen außergewöhnlichen Zeiten müssen Strukturen, Prozesse und Angebote neu gedacht und angepasst sowie alternative Lösungswege verfolgt werden, muss sich vielleicht mehr denn je mit Zugangsmöglichkeiten auseinandergesetzt werden. Eine zentrale Fragestellung der Bildungskonferenz lautete daher: „Wie gelingt es, gerechte Bildungschancen zu schaffen, aufrechtzuerhalten und womöglich neu zu denken und was sind die Voraussetzungen, damit Bildungsgerechtigkeit in Bielefeld sich stetig weiterentwickeln kann?“

Die aktuellen Entwicklungen und Herausforderungen der Bildungsregion mit dem Blick auf Bildungsgerechtigkeit zu beleuchten und zu diskutieren, war eines der Ziele der Bildungskonferenz 2021. Denn: Alle Bildungsakteure stehen vor dem Hintergrund

ihrer jeweiligen Handlungsziele im Bereich Bildung vor ganz ähnlichen Herausforderungen.

Über 160 Teilnehmende aus dem Bildungsbereich und der Fachöffentlichkeit nutzten die Gelegenheit, an dem öffentlichen Teil der digitalen Bildungskonferenz der Bildungsregion via Zoom, YouTube und Instagram teilzunehmen.

An den anschließenden sechs thematisch unterschiedlichen Fachforen beteiligten sich 112 Akteure aus Wissenschaft, Praxis und Politik.

Timo Fratz von Radio Bielefeld moderierte die Bildungskonferenz und interviewte zum Auftakt Pit Clausen, Oberbürgermeister der Stadt Bielefeld, und als Vertreter der Bezirksregierung Detmold Michael Uhlich, Abteilungsleiter der Schule.

Anschließend ließ Prof. Dr. Gudrun Marci-Boehncke mit ihrer Key-Note die Konferenzteilnehmer*innen an ihrem dezidierten Blick auf Interdependenzen von Ungleichheitsdimensionen und Medienkompetenz bzw. Medienbildung teilhaben. Der aufgezeichnete Vortrag steht weiterhin auf [YouTube](#) zur Ansicht zur Verfügung.

Mit dem Ziel der Vernetzung und Förderung der Kooperation in der Bildungslandschaft wurde in diesem Jahr ein virtueller Markt der Möglichkeiten entsprechend der

thematischen Ausrichtung der Fachforen ins Leben gerufen. Bielefelder Bildungsakteure wurden im Vorfeld der Bildungskonferenz aufgerufen, dort ihre Angebote und Projekte einzustellen, ihre Arbeit zu präsentieren und anderen Anregungen zu bieten. Mehr als 60 Bildungsinstitutionen und Projekte nutzten die Möglichkeit, ihre Arbeit, ihre vielfältigen Angebote und Projekte sichtbar zu machen. Auf der Bildungskonferenz wurde dieser digitale Markt der Möglichkeiten eröffnet und ist auf der Website <https://www.bildung-in-bielefeld.de/digitaler-markt-der-moeglichkeiten/> einsehbar. Im Sinne der Nachhaltigkeit können hier auch weiterhin Projekte eingestellt und eingesehen werden.



Nach einer kurzen Mittagspause widmeten sich die zu den Fachforen angemeldeten Teilnehmenden den Fragestellungen:

Wie können gerechte Bildungschancen geschaffen, aufrechterhalten und neu gedacht werden? Welche Ansätze und Impulse sind in den regionalen Bildungsnetzwerken bereits entwickelt worden? Was können wir aus diesen Erfahrungen für die künftige Arbeit in der Bildungsregion lernen und entwickeln? Wie gestalten wir demnach unsere digitale Bildungslandschaft heute und in Zukunft?



„Bildungsgerechtigkeit nach der Pandemie – Chancen und Risiken der Digitalisierung“

Impulsvortrag von Prof. Dr. Gudrun Marci-Boehncke, TU-Dortmund

Entsprechend ihres Leitbilds 'Bildung' ist es Ziel der Bildungsregion Bielefeld, Bildungsgerechtigkeit und damit verbunden die Teilhabe an Bildungsangeboten und -möglichkeiten für alle Bielefelderinnen und Bielefelder fortlaufend weiterzuentwickeln. Gerade in diesen außergewöhnlichen Zeiten müssen Bildungsmöglichkeiten neu gedacht und angepasst sowie alternative Lösungswege verfolgt werden.

Auf der Bildungskonferenz 2021 wurden die aktuellen Entwicklungen und Herausforderungen der Bildungsregion in den Fokus genommen und unter anderem folgenden Fragen nachgegangen: Wie können gerechte Bildungschancen geschaffen, aufrechterhalten und neu gedacht werden? Wie gestalten wir unsere digitale Bildungslandschaft heute und in Zukunft?

In diesem Kontext referierte Prof. Dr. Gudrun Marci-Boehncke in ihrem digitalen Impulsvortrag¹ über die Chancen und Risiken von Digitalisierung vor dem Hintergrund der Bildungsgerechtigkeit nach der Pandemie und hielt ein Plädoyer für einen Paradigmenwechsel.

Prof. Dr. Gudrun Marci-Boehncke, deutsche Literaturwissenschaft-

lerin und Medienforscherin, lehrt und forscht an der TU-Dortmund und ist Professorin für Neuere Deutsche Literaturwissenschaft/Elementare Vermittlungs- und Aneignungsaspekte.

Zu ihren Schwerpunkten gehört beispielsweise die Forschung über Zusammenhänge zwischen Medien, Mediennutzung, verschiedenen Handlungs- und Zielgruppen und Bildungsprozessen sowie zu den Rahmenbedingungen und Auswirkungen der Mediatisierung² entlang der Bildungskette. Darüber hinaus arbeitet sie aktiv im Bereich der Medienkompetenzvermittlung für Multiplikatoren im schulischen und außerschulischen Bereich.

(Quelle: TU Dortmund, <https://div.kuwi.tu-dortmund.de/institut-fuer-diversitaetsstudien-teams/team-prof-dr-gudrun-marci-boehncke/>)



Zu Beginn ihres Vortrags stellte die Expertin für Digitale Medienbildung das Besondere der Digitalisierung im Bildungswesen sowie die Chancen und Risiken

vor. Anschließend zeigte die Referentin auf, wie der Aspekt der Einstellungen und Haltungen („Beliefs“) den Blick auf die Ungerechtigkeiten im Bildungswesen beeinflusst, welche Rolle die Pandemie dabei spielt und welche Auswirkungen dieses auf die Realisierung von Bildungsgerechtigkeit hat.



Inhalte des Impulsvortrages

- ▷ Chancen und Risiken der Digitalisierung
- ▷ Rolle des „Glaubens“
- ▷ Bedeutung von Bildungsgerechtigkeit
- ▷ Bildungswesen
- ▷ Rolle der Pandemie
- ▷ Plädoyer für einen Paradigmenwechsel

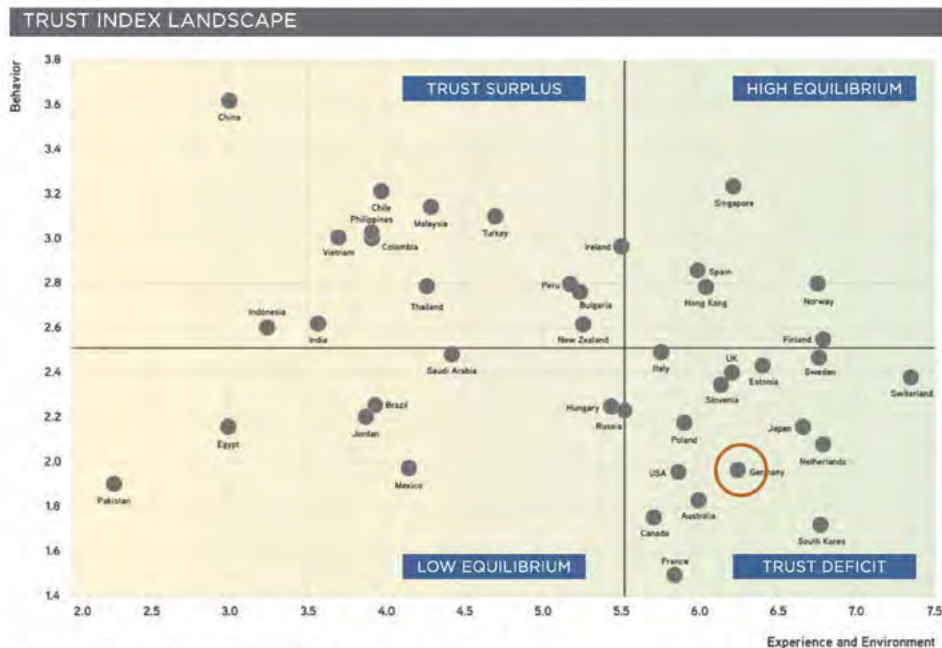
Vor dem Hintergrund der digitalen Mediatisierung verdeutlichte Prof. Dr. Gudrun Marci-Boehncke die technologischen und medialen Entwicklungsprozesse und die damit einhergehenden sukzessiven und umfangreichen Veränderungen der gesellschaftlichen Handlungspraxen und der Bildungsarbeit.

¹ Die Präsentation ist auf der [Website der Bildungsregion](#) abrufbar.

² Mit Mediatisierung ist die zeitliche, räumliche und soziale Durchdringung des Alltags mit Medien gemeint.



Digital Planet 2017



Prof. Dr. Gudrun Marci-Boehncke | Dortmund, 07.10.2021

Chakravorti, B.& Chaturvedi, R.S. (2017): How competitiveness and trust in digital economies vary across the world. The Fletcher School, Tufts University

Das Vertrauensdefizit in die Digitalisierung stellt ein Hemmnis für neue Ansätze im Bildungswesen dar

Studien belegen, dass es in Deutschland – trotz vergleichsweise hohem Entwicklungsstand – ein großes Vertrauensdefizit in die Digitalisierung gibt, was sich in den sogenannten „Beliefs“, den eigenen Überzeugungen, widerspiegelt, die das mediale Handeln und Denken bestimmen und die Haltung gegenüber digitalen Medien prägen. Dieser Hintergrund stellt, laut der Referentin, für die Etablierung neuer Ansätze im Bildungswesen ein Hemmnis dar. Insbesondere im Bildungskontext spielt diese Skepsis gegenüber digitaler Technologie eine große Rolle, denn der Einsatz digitaler Medien und Techniken ist abhängig von der Haltung und den Selbstwirksamkeitserwartungen. Denken beispielsweise

Lehrende, dass ihre Schüler*innen oder sie selbst kompetent genug sind, digitale Medien im Unterricht einzusetzen, dann erfolgt dies auch eher.

Eine Rückkehr zum alten Status Quo muss vermieden werden

Für die Vortragende ist eine Nutzung digitaler Medien als Ergänzung für die bisher vor der Pandemie genutzten Medien jedoch nicht ausreichend, denn das neue benötigte Wissen sowie Lernen bietet aus Sicht der Expertin zahlreiche innovative Möglichkeiten. Schülerinnen und Schüler müssen in der heutigen Zeit lernen, schnell Informationen zu beurteilen, zu finden und sich zu vernetzen.

Die Corona-Pandemie hat im Hinblick auf die Digitalisierung Chancen geboten. Diese Entwicklung gilt es weiter zu forcieren und eine Rückkehr zum alten

Status Quo ist zu vermeiden, verdeutlichte Prof. Dr. Gudrun Marci-Boehncke.

In Ihrem Vortrag beleuchtete die Expertin Bildungsgerechtigkeit auch mit Blick auf die Definition der OECD.

Schülerinnen und Schülern sind unabhängig von ihrem Geschlecht, familiärem Hintergrund oder sozioökonomischem Status die gleichen Bildungschancen zu bieten. Dies gilt für die Qualität der schulischen Infrastruktur, das Angebot an qualifizierten Lehrkräften, die Unterrichtszeit sowie die Zeit für schulisches Lernen und ihre Leistungen selbst als Indikator für Bildungsqualität.

Deutlich wurde, dass sich im digitalen Zeitalter die Rolle des Lehrenden hin zum Coach verändert. Diese Rollenänderung schulisch zu implementieren ist eine anspruchsvolle Aufgabe mit

dem Ziel, den herkömmlichen Unterricht weiter zu entwickeln und neu zu denken.

Die Haltung von Eltern und Erziehenden gegenüber digitalen Medien ist entscheidend für deren Einsatz als Bildungsresource

Nicht nur in den Bildungsinstitutionen, sondern auch in den Familien spielt die Haltung eine wichtige Rolle, so Prof. Dr. Gudrun Marci-Boehncke. Um Bildungsungleichheiten auszugleichen, sollte deshalb schon in der Familienarbeit versucht werden, digitale Medien nicht primär als Erziehungsinstrument einzusetzen, sondern ihre Bildungsmöglichkeiten in den Blick zu nehmen. Pauschale Verbote von Internet oder TV sind ebenso wenig hilfreich wie unkontrollierte Nutzung. Medien – auch digitale Medien – sind Teil der realen Welt von Kindern und bieten viele Informationen und Kreativitätsräume, die Bildung unterstützen können. Diese Nutzungsorientierung erzieherisch verantwortlich einzugleisen, ist wichtige Aufgabe schon in den ersten Lebensjahren vor Schuleintritt. In dieser Entwicklungsphase wird der Wille eines Menschen, sich weiterzubilden, aufgebaut. Insbesondere in Zeiten der Pandemie ist es entscheidend, Familien in dieser Erziehungs- und Bildungsaufgabe zu unterstützen und diese dort aufzusuchen, wo sie anzutreffen sind.

In ihrem Plädoyer für einen Paradigmenwechsel betonte Prof. Dr. Gudrun Marci-Boehncke, dass Digitalisierung als fester gesellschaftlicher Kontext einzubeziehen und weiterhin beizubehalten ist.

Aktiv neue digitale Raumkonzepte für Schulen, Kitas und alle Institutionen der sozialen Arbeit und Familienbildung und neue Bildungskonzepte mit partizipativen Unterrichtsstrukturen zu entwickeln, ist beispielsweise ebenso wichtig, wie die digitalen Kompetenzen in der Ausbildung zur Lehrkraft oder zur/zum Erzieher*in zu fördern und zu fördern.

Denn eine Zukunft ohne Digitalisierung wird es nicht geben, resümierte die Referentin und appellierte abschließend an alle Teilnehmer*innen: Die digitale Zukunft zu verstehen und mitzugestalten obliegt der heranwachsenden Generation, die auf diese Aufgabe vorbereitet werden muss.

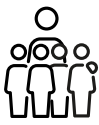
Der Impulsvortrag wurde im Rahmen der Bildungskonferenz aufgezeichnet und ist abrufbar auf [YouTube](#).



Plädoyer für einen Paradigmenwechsel

- ▶ kein Entweder-Oder analog-digital
- ▶ Digitalisierung als festen gesellschaftlichen Kontext einbeziehen und nutzen
- ▶ digitale Kommunikationsmöglichkeiten zwischen den Institutionen und Familien ausbauen und schulen
- ▶ neue (digitale & hybride) Raumkonzepte entwickeln und vermitteln
- ▶ weniger Datenschutzängste, Anpassung an EU-Standard
- ▶ neue Bildungskonzepte mit partizipativen Unterrichtsstrukturen: Lehrkräfte = Coaches
- ▶ neue (soziale und pädagogische) Berufsprofile mit Digitalkompetenzen
- ▶ kein Zwang im Kollegium, aber nicht Orientierung am kleinsten gemeinsamen Nenner
- ▶ entschiedene Kommunikation mit allen Beteiligten
- ▶ Ängste nehmen, Mut machen, Kooperationen entlang der Bildungskette stärken, Vorbilder nutzen
- ▶ Verwaltungshürden abschaffen (z.B. Kooperationen zwischen Schule und Jugendhilfe/Bibliotheken)

Prof. Dr. Gudrun Marci-Boehncke, TU Dortmund, Forschungsstelle Jugend-Medien-Bildung



Fachforum 1
Schulische Bildung – Kinder & Jugendliche sind mehr als nur Schülerinnen und Schüler



Fachforum 2
Schulische Bildung: Alle Schülerinnen und Schüler mitnehmen! Möglichkeiten digitaler (Ergänzungs-) Angebote



Fachforum 3
Individuelles Übergangsmangement: Zugänge in Ausbildung, Universität, Arbeit und Weiterbildung in digitalen Zeiten



Fachforum 4
Teilhabe & Mitgestaltung weiterdenken



Fachforum 5
Leben und Lernen im Quartier



Fachforum 6
Aktive Teilhabe in Bildungs- und Lernorten als Weg zu mehr Bildungsgerechtigkeit

Fachforen

(nicht öffentlich)

Welche Ansätze und Impulse sind in den regionalen Bildungnetzwerken bereits entwickelt worden? Welche Erfahrungen wurden dabei gemacht? Und was können wir aus diesen Erfahrungen für die künftige Arbeit in der Bildungsregion lernen und entwickeln? Wie gestalten wir demnach unsere digitale Bildungslandschaft heute und in Zukunft? Diesen zentralen Fragestellungen haben sich über 110 Konferenzteilnehmende in den sechs Fachforen gewidmet. Es wurde themenorientiert gearbeitet, diskutiert, sich ausgetauscht und dabei auch die Möglichkeiten der übergreifenden Zusammenarbeit und Kooperationen in den Blick genommen, um Bildungsgerechtigkeit auf kommunaler Ebene nachhaltig gestalten zu können.

In den sechs Fachforen mit Impulsen und Beiträgen aus der Praxis und Wissenschaft wurde einmal mehr deutlich, wie wichtig der gemeinsame fachliche Aus-

tausch zu verschiedenen Themen rund um Bildungsgerechtigkeit in schulischen und außerschulischen Bereichen ist. Mit Blick auf die Herausforderungen der vergangenen zwei Jahre wurden in den Fachforen die Entwicklungsprozesse in den unterschiedlichen Bereichen der schulischen und außerschulischen Bildung skizziert und die aktuellen Handlungsbedarfe und Empfehlungen verdeutlicht.

Darüber hinaus zeigte sich Fachforen übergreifend der Wunsch nach mehr Vernetzung und Kooperationen im Bildungnetzwerk, damit neue Impulse aufgegriffen und gemeinsam weiterentwickelt werden können, um neue Ansätze im Bildungsbereich zu etablieren. Digitalisierung im Sinne der Bildungsgerechtigkeit und Teilhabe gemeinsam auf den Weg zu bringen, damit eine zukunftsfähige Gestaltung von Bildungsprozessen möglich wird, war Konsens in allen Fachforen.



Fachforum 1 Schulische Bildung – Kinder & Jugendliche sind mehr als nur Schülerinnen und Schüler

Moderation

Torsten Buncher, Schulaufsicht Grundschulen, Stadt Bielefeld

Input 1

Aktuelle Ergebnisse aus der BiB-Studie „Belastungen von Kindern, Jugendlichen und Eltern in der Corona-Pandemie“ und Empfehlungen aus der Forschungsperspektive

Kerstin Ruckdeschel, Dipl. Soziologin und wissenschaftliche Mitarbeiterin beim Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung



Fachforum 2 Alle Schülerinnen und Schüler mitnehmen! Möglichkeiten digitaler (Ergänzungs-) Angebote

Moderation

Jens Edler, Digitalisierungsbüro, Stadt Bielefeld

Input 1

Ergebnisse der Studie „Unterricht während der Corona-Pandemie“ und Praxiserfahrungen aus dem Referendariat während der Pandemie

Dr. Valentin Unger, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Pädagogischen Hochschule St. Gallen und Sekundarstufe-I-Lehrer für Musik, Deutsch und Ethik

Input 2

Erfahrungen aus der Grundschule Quelle

Dominik Braus, Schulleitung der Grundschule Quelle

Input 3

Erfahrungen mit den Study Halls an der Sekundarschule Königsbrügge

Deniz Düzel, Schulsozialarbeiter an der Sekundarschule Königsbrügge



Fachforum 3 Individuelles Übergangsmanagement

Moderation

Klaus Siegeroth, Geschäftsführung, REGE mbH

Input 1

Unterstützungsstrukturen in der individuellen Übergangsgestaltung

Claudia Hilse, Leiterin Kommunale Koordination, Bereich Jugend, REGE mbH

Input 2

Übergreifende Vernetzung und Information anhand einer digitalen Bildungsdatenbank

Diane Brinkmann, Geschäftsführung Gremien der Bildungsregion, Kommunales Bildungsbüro, Stadt Bielefeld

Input 3

Digitale Weiterbildung vor dem Hintergrund unterschiedlichster Arbeitsplatzanforderungen

Steffan Ritzenhoff, Geschäftsführer, Creos Lernideen und Beratung GmbH





Fachforum 4 Teilhabe & Mitgestaltung weiterdenken

Moderation

Barbara Wildt, Bielefelder
Jugendring

Input

„Welche Wahl habe ich denn?“

Was ist Beteiligung eigentlich?
Welche Wege und Formen der
Beteiligung sind denkbar? Und
was sind die Grenzen von Betei-
ligung?

Praxisbeispiele aus der Kinder- &
Jugendarbeit

Christian Arendt, Kinder- & Ju-
gendhaus Brake



Fachforum 5 Leben und Lernen im Quartier

Moderation

Andrea Duffert und Jessica Pade,
Amt für Jugend und Familie – Ju-
gendamt – Stadt Bielefeld

Input

Vernetzung von Kitas und Fami-
lienzentren mit Kooperations-
partnern im Sozialraum

Annika Gels, Niedersächsisches
Institut für frühkindliche Bildung
und Entwicklung



Fachforum 6 Aktive Teilhabe in Bildungs- und Lernorten als Weg zu mehr Bildungsgerechtigkeit

Moderation

Werner Wörmann, Büro für Inte-
grierte Sozialplanung und Prä-
vention, Stadt Bielefeld

Input

Aktive Teilhabe in Bildungs- und
Lernorten als Weg zu mehr Bil-
dungsgerechtigkeit. Außerschu-
lische Lernorte mit dem Schwer-
punkt aktive Teilhabe von Kindern
und Jugendlichen.

Christine Meier, Bereichsleitung,
BAJ Bielefeld

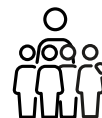
Isabella Kuhne, Projektkoordina-
tion Youschool, BAJ Bielefeld





Fachforum 1

Schulische Bildung – Kinder & Jugendliche sind mehr als nur Schülerinnen und Schüler



Die wesentlichen sozialen Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen sind die Familie, Freundinnen und Freunde sowie die Schule. Durch Home-Schooling und Social Distancing während der Corona-Pandemie sind jedoch Freiräume und Entwicklungsmöglichkeiten und allen voran soziale Beziehungen stark eingeschränkt. Insbesondere Schule als Ort, an dem Lern- und Bildungsprozesse durchlaufen werden und wo in der Regel die meiste Zeit des Tages verbracht wird, wird durch die Rahmenbedingungen der Pandemie in seiner sozialen Dimension im Home-Schooling nicht möglich bzw. aktuell durch Abstandsregelungen verändert. Partizipations- und sozialkommunikative Bedürfnisse von Schüler*innen und soziale Aspekte des Lernens sind erschwert. Zusätzlich sind Freizeitmöglichkeiten stark eingeschränkt, wodurch für Kinder und Jugendliche ein Mangel an sozialen Räumen außerhalb der Familie

besteht. Welche möglichen psychosozialen Auswirkungen dies haben kann, ist in Studien untersucht und umfassend belegt worden. Die Bildungsregion Bielefeld muss diese veränderten Rahmenbedingungen aufgreifen, um das Ziel einer gerechten, ganzheitlichen und gemeinsamen Bildung erreichen zu können. In diesem Forum sollte daher über die Herausforderungen, Ressourcen und Ansätze gesprochen werden, die in Bezug auf die Lebenswelten von jungen Menschen wichtig sind. Außerdem soll insbesondere denjenigen eine Stimme gegeben werden, die diese Ansätze direkt betreffen: den Jugendlichen selbst. Zwei Schülerinnen der Sekundarstufe I berichteten von ihren Erfahrungen und vermittelten den Teilnehmenden ein Bild davon, wie sich ihre Lebenswelten durch Corona verändert haben. Das Fachforum startete mit einem wissenschaftlichen Impulsvortrag zu den Ergebnissen

der BiB-Studien [„Belastungen von Kindern, Jugendlichen und Eltern in der Corona-Pandemie“](#) (2021) und [„Eltern während der Corona-Krise“](#) (2020).



Referentin war *Kerstin Ruckdeschel*, Dipl. Soziologin, wissenschaftliche Mitarbeiterin beim Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB) und Mitautorin der BiB-Studie. Ihr Beitrag endete mit Empfehlungen aus der Forschungsperspektive. Somit wurde das Thema zum einen aus der wissenschaftlichen Perspektive und zum anderen durch die persönlichen Berichte der Jugendlichen beleuchtet.



Wissenschaftlicher Input zu den Studienergebnissen

11 Mio. Kinder und Jugendliche in Deutschland waren von Kita- und Schulschließungen betroffen. Die Corona-Pandemie und die damit verbundenen Kita- und Schulschließungen haben weitreichende Auswirkungen auf Bildung, Gesundheit, Lebensqualität und Zukunftsperspektiven von Familien. Die Belastungen für Kinder und Jugendliche betreffen die Bereiche Bildung, körperliche Gesundheit, psychische Gesundheit und die Persönlichkeitsentwicklung. Die Größenordnung der gesundheitlichen Probleme und Bildungsdefizite bei Kindern und Jugendlichen ist hoch, wobei vulnerable Gruppen besonders betroffen sind.

In den Schulschließmonaten haben sich die Lernzeit und der Lernerfolg deutlich reduziert. Es gibt auffällige Lernrückstände in unterschiedlichen sozioökonomischen Hintergründen der Familien (sozial benachteiligte Lage, geringer Bildungsstand der Eltern, nicht Deutsch als Herkunftssprache) und Schulform (Hauptschulen, Förderschulen).

Erhebliche negative Konsequenzen von Home-Schooling sowie Kita- und Schulschließungen ergeben sich zusätzlich zu Lernrückständen aus dem Wegfall alltagsicherer Strukturen. Dies führte zu weniger Bewegung, häufig ungesunder Ernährung, einem starken Anstieg der Mediennutzung sowie gesundheitlichen Problemen. Die hohen Belastungen für Eltern und Erziehende konnten auch zu einer Übertragung der Belastung auf die Kinder und Ju-

gendlichen führen. Das Statistische Bundesamt verzeichnete eine Zunahme von Kindeswohlgefährdungen um 9% im Jahr 2020.

Kita- und Schulschließungen bedeuteten aber nicht nur fehlende Kinderbetreuung und Bildungsdefizite, sondern auch den Wegfall von Freizeitmöglichkeiten sowie einen Mangel an außerfamiliären Räumen durch allgemeine Kontaktbeschränkungen. Dies führte für Kinder und Jugendliche zu einem Verlust sozialer Räume für Treffen mit Freunden, für das Einüben von sozialem Miteinander und für Auseinandersetzung mit Gleichaltrigen sowie zu einem Wegfall von Anregungen, die Elternhaus und Schule nicht bieten. Die Folgen zeigen sich in steigenden depressiven Verstimmungen bei Kindern und Jugendlichen, wobei sich die Kombination von gesundheitlicher Belastung und Bildungsdefiziten wechselseitig verstärken kann.

Aus den Studien wurden folgende Empfehlungen aus der Forschungsperspektive gegeben:

- ▷ regulärem Präsenzunterricht eine hohe Priorität einräumen
- ▷ Digitalisierung fördern
- ▷ Druck von den Schülern*innen nehmen, Bildungsdefizite aufholen ist ein langfristiger Prozess
- ▷ viele psychisch belastete Kinder müssen zunächst gestärkt werden
- ▷ multidisziplinäre Schulsozialarbeit, Familienbildung, Familienberatung stärken
- ▷ Sprachförderung ausbauen, Kinder mit Migrationshintergrund zielgenau fördern
- ▷ Schul- und Vereinssport stärken
- ▷ Leistung der Eltern in der

Pandemie anerkennen und Eltern zur Selbstsorge ermutigen

- ▷ langfristiger Ausbau von Beratungs-, Bildungs- und Erholungsangeboten für Familien in Belastungssituationen



In der anschließenden Diskussion zeigte sich, dass die Empfehlungen der Studie zum großen Teil mit der Einschätzung der Teilnehmenden übereinstimmen und noch ergänzt wurden:

- ▷ Kitas und Schulen sollten prioritär offen gehalten werden
- ▷ lernen ohne Druck, weniger Leistungsüberprüfungen
- ▷ Schule als Lebens- und Erfahrungsraum anerkennen
- ▷ belastete Schüler*innen unterstützen, soziale und gesundheitliche Stabilisierung
- ▷ Aufholen nach Corona muss langfristig über 2022 im Fokus stehen
- ▷ Ausbau von Schulsozialarbeit notwendig
- ▷ Schulkrankenpfleger*innen (üblich in anderen Ländern)
- ▷ Förderung von Aktivitäten mit Gleichaltrigen: Schwimmen lernen, Schüleraustausch, Klassenfahrten...
- ▷ Sport, Interaktion, Körpererfahrung, soziales Miteinander, Spaß als verbindendes Element



- ▷ hohes Maß an Sprachförderung in Kita und Schule, auch nachhaltig digitale Sprachförderung sinnvoll
- ▷ Priorität: Präsenzunterricht unter der Einbeziehung der Digitalisierung
- ▷ 45-Minuten Unterricht umwandeln (Präsenz und Digitalisierung) in individuelle Lernzeit
- ▷ Schulen haben die Chance sich in ca. 5 Jahren als Präsenz- und Hybridschule zu präsentieren
- ▷ Digitalisierung nutzen für mehr Bildungsgerechtigkeit
- ▷ Digitale Unterrichtsinhalte und digitale Leistungsüberprüfung
- ▷ Kinder der 2. Klasse sind besonders in den Blick zu nehmen



Panthermedia, Wavabreakmedia Ltd

men – sie kennen Ihre Schule nicht als Erfahrungsraum

Der Diskussion schloss sich ein Interview mit zwei Bielefelder Schülerinnen an, die berichteten, wie sie die Lockdowns 2020 und

2021 und das damit verbundene Home-Schooling erlebt haben. Somit wurden die Ergebnisse der wissenschaftlichen Studien durch die individuellen Erfahrungen der Jugendlichen ergänzt.



Interview mit Torsten Buncher mit Tesniem (13 Jahre, Realschülerin) und Hannah (15 Jahre, 10. Klasse, Gymnasium):



Wie habt Ihr die Zeit der Schulschließungen erlebt?

- ▷ nicht gut, stressig, anstrengend
- ▷ keine Tagesstruktur, keine Routinen
- ▷ kaum persönliche Kontakte, Chatten vor und nach dem Unterricht
- ▷ demotivierte Mitschüler*innen
- ▷ hohes Maß an Selbstdisziplin erforderlich
- ▷ anfangs überforderte, aber auch zugewandte Lehrer*innen
- ▷ mit zunehmender Sicherheit und Digitalisierung wurde der Unterricht für Lehrer*innen und Schüler*innen besser und effektiver
- ▷ positive Phasen des Distanzlernens, Arbeiten zu Hause stressfreier und entschleunigend



Wie würde eine gute Schule in der Zukunft aussehen?

T: „Digitale Mittel nutzen, um weiterzukommen. Schulbücher ersetzen durch Microsoft, aber sich nicht isolieren und allein lernen.“

H: „Man könnte gut MS Teams weiter nutzen für Infos & Neuigkeiten sowie, um eigenverantwortliche Aufgaben zu stellen oder für einen Online-Vertretungsplan. Das ist praktisch, wenn Stundenplan und Hausaufgaben in Teams wären. Insgesamt aber ist Präsenzunterricht viel besser. Ich möchte auf keinen Fall zurück zum digitalen Unterricht.“



Was wollen die beiden Schülerinnen uns mitgeben?

H: „Wir sind die ‚Coronageneration‘, das werden wir nicht los. Für uns ist es selbstverständlich, wie unser Alltag während des Lockdowns war, aber für Teilnehmer*innen des Forums nicht. Deshalb war es gut zu berichten. Junge Leute sollen selbst eine Stimme bekommen.“

B: „Schülerinnen und Schüler sollten immer an Veranstaltungen wie dieser beteiligt werden. Wir Erwachsenen sollten öfter zuhören!“

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass alle Teilnehmenden die Schilderungen der beiden Schülerinnen als besonders gewinnbringend wahrgenommen haben. Sie wünschen sich mehr Austausch mit Kindern und Jugendlichen. Es sollte nicht über sie gesprochen werden, sondern mit ihnen.



Fachforum 2



Alle Schülerinnen und Schüler mitnehmen! Möglichkeiten digitaler (Ergänzungs-) Angebote

Dem gesellschaftlichen Bildungsauftrag gerecht zu werden, ist für die Schulen in der besonderen pandemischen Situation während des Distanzunterrichts oder in Hybridformen eine große Herausforderung. Dabei spielt zum einen die digitale Ausstattung der Schulen und der Kinder und Jugendlichen in ihrem Zuhause eine wichtige Rolle. Zum anderen bestimmt die Konzeptionierung und das Aufzeigen digitaler Wege, wie Unterricht nachhaltig digital gestaltet werden oder künftig auch ergänzend zum analogen Unterricht einbezogen werden kann. Hierzu gehören sowohl digitale Plattformen und Austauschmöglichkeiten für den Unterricht, als auch eine aktive Ansprache und Partizipation von Schüler*innen, um auf Selbstwirksamkeitserfahrungen ebenso wie Teilhabe an Bildungsgerechtigkeit über digitale Methoden hinzuwirken. Deshalb ging es also in diesem Fachforum darum, Erfahrungen von Bielefelder Bildungseinrichtungen zu beleuchten und

anhand ihrer Erkenntnisse zu diskutieren, wie digitale Formate ausgestaltet werden können.

Im einführenden Vortrag beleuchtete *Dr. Valentin Unger*, der während der Pandemie sowohl sein Referendariat als auch seine Promotion abschloss, die Erfahrungen während Corona aus Schüler*innensicht, die anhand einer Befragung dargestellt wurden.

Welche Formate im Sinne von „good practice“ in Bielefelder Schulen umgesetzt wurden, zeigten die Vorträge von *Dominik Braus* zur Grundschule Quelle, der über die Umsetzung des Distanzunterrichts referierte, und *Deniz Düzel* von der Sekundarschule Königsbrügge, der mit den Teilnehmenden die Erfahrungen aus dem an der Sekundarschule Königsbrügge umgesetzten Format der Study Halls teilte.

Anhand ihrer unterschiedlichen Eindrücke aus den ersten beiden

Lockdowns und der im Hinblick auf Alter und sozialen Zusammensetzung durchaus diversen Schüler*innenschaft wurden vielfältige Aspekte des digitalen Unterrichts beleuchtet.

Darüber hinaus wurde in diesem Fachforum die Frage fokussiert, wo die Grenzen digitaler Möglichkeiten liegen oder wie digitale Angebote durch analoge Settings erweitert werden können.

Einführend gab Dr. Valentin Unger, Institut Kompetenzdiagnostik / Institut Bildung und Gesellschaft, einen wissenschaftlichen Input zu den Befunden einer Schüler*innenbefragung

In Absprache mit dem Lehrpersonal entwickelte Dr. Unger mit Kolleg*innen eine Umfrage, die für ihre Vergleichbarkeit an zwei Zeitpunkten – zum April 2020 und März 2021 – von Schüler*innen beantwortet wurde.



Panthermedia, WavebreakmediaMicro

Die befragten Schüler*innen forderten häufigere Videokonferenzen und ein individuelles Feedback durch ihre Lehrkräfte. Dr. Valentin Unger stellte für den ersten Lockdown eine hohe Varianz bei der für die Schulaufgaben aufgewendeten Zeit heraus. Ungestörtes Lernen zuhause sei ein wichtiger Faktor für das Gelingen des Distanzunterrichts. Dieser wurde im zweiten Lockdown deutlich besser angenommen und Lehrkräfte hatten sich in der Zwischenzeit größtenteils den Forderungen der Schüler*innen nach vermehrter Rückmeldung angepasst. Technische Faktoren waren dabei die Nutzung von Plattformen wie Moodle und Microsoft Teams.

Schüler*innen gaben als positive Aspekte des Distanzunterrichts den Wegfall von Mobbing, die Flexibilisierung des Arbeitens und das Ausschlafen an. Im zweiten Lockdown erlebte jedoch die Mehrheit der Schüler*innen eine gestiegene psychische Belastung bei sinkender Motivation.

Aufgrund des Mangels einer homogenen Datenlage seien bislang noch keine eindeutigen

Leistungseinbußen feststellbar, es bedürfe dazu weiterer groß angelegter Studien.

Erfahrungen aus der Grundschule Quelle – Dominik Braus, Schulleitung Grundschule Quelle

Dominik Braus schilderte die Gesamtsituation sowie Erfahrungen mit dem Distanzunterricht an der Grundschule Quelle. Im ersten Lockdown seien analoge Verfahren zur Aufgabenübergabe an die Schüler*innen (Verteilung der Aufgaben in Kisten in Carports) genutzt worden, während im zweiten Lockdown dies hauptsächlich digital über Moodle erfolgte.

In den fehlenden Fortbildungen und der Überforderung der Fortbildungssysteme sieht Dominik Braus ein großes Problem und den Grund, weshalb die Distanzlehre zuerst nicht gut funktioniert habe. Es habe einige Hilfestellungen im Umgang mit digitalen Angeboten (z.B. MS Teams, Moodle, Mails, Zoom, Anton) für Kinder, Eltern und Lehrkräfte gebraucht. Für die Schüler*innen war eine Rhythmisierung des Tages als

strukturgebende Unterstützung ebenso wichtig wie individuelle Rückmeldungen durch die Lehrkräfte.

Für Lehrkräfte sei ein größerer Aufwand mit der Planung, Durchführung und Nachbereitung des Unterrichts verbunden. Dominik Braus stellte heraus, dass dies nur durch die gegenseitige Unterstützung der Lehrkräfte möglich gewesen sei.

Als positive Erkenntnis aus dem Lockdown nimmt Dominik Braus die Notwendigkeit und den Nutzen der Digitalisierung mit. Künftig könnten digitale Angebote beispielsweise genutzt werden, um kranke Kinder in den Unterricht einzubinden. Es habe in dieser Hinsicht viele positive Rückmeldungen der Eltern zur Umsetzung des Distanzunterrichts und der Digitalisierung der Schule gegeben.

Erfahrungen mit den Study Halls an der Sekundarschule Königsbrügge – Deniz Düzel, Schulsozialarbeiter Sekundarschule Königsbrügge

Einführend berichtet Deniz Düzel mit Bezug auf den Vortrag von Dominik Braus, dass zwischen Grund- und weiterführenden Schulen ein besonderer Unterschied darin bestehe, dass die Schüler*innen weiterführender Schulen ihre Sorgen und Wünsche besser kommunizieren können. Er habe viele Hausbesuche gemacht und einen engen Kontakt zu den Schüler*innen und ihren Eltern gehalten. Durch die Hausbesuche seien Kindeswohlvernachlässigungen bekannt geworden. Deshalb wurden sogenannte Study Halls eingerichtet.

Der Begriff Study Halls beschreibt eine Betreuung vor Ort,



in der die Schule Kindern und Jugendlichen einen Raum zum Lernen gibt. Sie unterscheiden sich durch den Betreuungsgrund und die Menge der zu betreuenden Kinder von einer Notbetreuung. An der Königsbrügger Schule seien zuerst die prekären Fälle aufgenommen worden, zur Spitze seien 45 Schüler*innen vor Ort in der Schule gewesen. Vor der ersten Teilnahme wurde ein Vertrag zur regelmäßigen Teilnahme unterschrieben. Die Betreuung erfolge durch Schulsozialarbeiter*innen, später mit Unterstützung durch Fachlehrkräfte.

Im Plenum wurden außerdem gut funktionierende Konzepte wie die „Digitale Lese-Oma“ vorgestellt, bei der Rentner*innen Kindern via Videokonferenz etwas vorlesen.

Zu Beginn des Fachforums erfolgte eine Meinungsabfrage der Teilnehmenden mit dem Tool „eigenland“ anhand von zehn Thesen. Im Folgenden diskutierten die Teilnehmer*innen zwei der abgefragten Thesen, deren Bewertung in der Umfrage am unterschiedlichsten ausgefallen waren:

These 1: Die Corona-Pandemie verschärft die Probleme des Bildungswesens, die schon da waren.

Diesbezüglich wurde zum einen die Problematik betont, sich während der Pandemie in Bezug auf Medien fortzubilden oder Hilfe zu erhalten. Auch eine vermutete Verstärkung der Bildungsungleichheit könnte in Abhängigkeit der sozioökonomischen Herkunft eingetreten sein. Beispielsweise berichtete eine

Teilnehmerin, der Bereich Berufsbildung sei zeitweise gänzlich unmöglich gewesen.

These 2: Digitales Arbeiten schließt eine ganze Gruppe von Lernenden aus.

Im Plenum wurde geäußert, dass Ungleichheit u.a. dadurch entstand, dass zu Beginn nicht genügend Geräte für alle Schüler*innen vorhanden waren. Eine konkrete und persönliche Einbeziehung der Schüler*innen mit Hilfe der Endgeräte sei ebenso notwendig wie die Entwicklung passender Konzepte.

Abschließend wurden folgende Punkte diskutiert:

- ▷ Zu den Gelingensbedingungen für digitales Lernen schlugen die Teilnehmenden vor, pro Schule eine*n externe*n Unterstützer*in einzusetzen, der/die Lehrkräfte, Eltern und Schüler*innen unterstützt. Außerdem bedürfe es technischer Ausstattungen und Nutzungskompetenzen auf allen Seiten.
- ▷ Die Nutzung unterschiedlicher Lernplattformen sollte ausgeweitet werden.
- ▷ Digitale Berufsbildungsangebote und Praktika gilt es zu stärken.
- ▷ Eine gute Vernetzung der Schul-IT-Manager wird angeregt.



Quelle: Screenshot der 5. These aus der „eigenland“-Auswertung



Fachforum 3

Individuelles Übergangsmanagement in der Stadt Bielefeld – Zugänge in Ausbildung, Universität, Arbeit, Weiterbildung in digitalen Zeiten



Die vielfältigen praxisorientierten Impulse und Beiträge im Fachforum zum Thema Individuelles Übergangsmanagement in der Stadt Bielefeld beleuchteten im Kontext von Bildungsgerechtigkeit einerseits die Unterstützungsstrukturen für junge Menschen in der individuellen Übergangsgestaltung von der Schule in die Ausbildung, Arbeitswelt oder ins Studium, andererseits die digitalen Strategien in der übergreifenden Vernetzung der Bielefelder Bildungswege sowie im digitalen Lernen.

„Bildungsübergänge sind wichtige Brücken im Leben von jungen Menschen und entscheiden oft

über ihre berufliche Zukunft“, mit diesen Worten eröffnete *Claudia Hilse*, Leiterin Kommunale Koordinierung, Bereich Jugend, der REGE mbH, den ersten informativen Impulsbeitrag³ zur individuellen Übergangsgestaltung in Bielefeld. Was brauchen Jugendliche, um bildungsbiographisch gute Perspektiven entwickeln zu können? Welche Unterstützungsstrukturen wurden in der Bildungsregion Bielefeld schon aufgebaut und wo gibt es noch Entwicklungsbedarf? Und wie können digitale Strategien diese Aufgabe, junge Menschen in ihrer individuellen Übergangsgestaltung aktiv zu begleiten, unterstützen? Claudia Hilse gab den Konferenzteilnehmer*innen

einen umfassenden Überblick, stellte Beispiele aus der Praxis vor und lud mit verschiedensten Handlungsvorschlägen zur Diskussion ein.

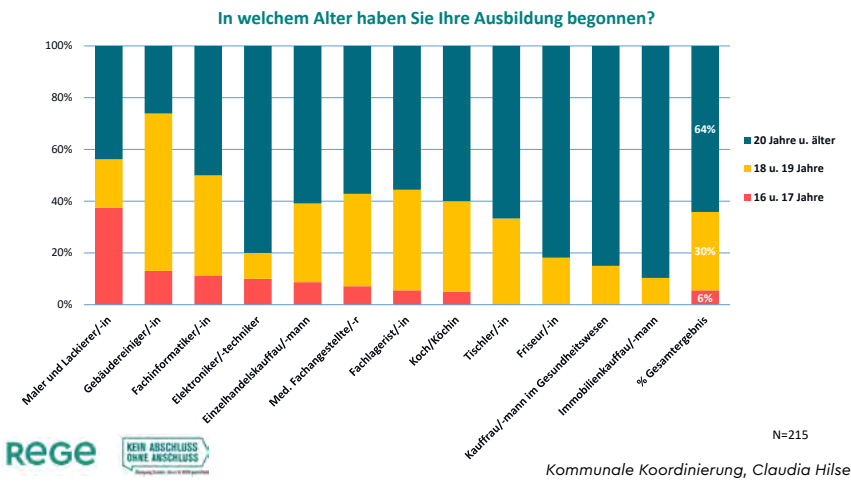
Ausgehend davon, dass die berufliche Orientierung und der Übergang von der Schule in Ausbildung und Studium ein lang andauernder und nicht gradlinig verlaufender Prozess ist, vor dem Hintergrund, dass das durchschnittliche Eintrittsalter in Ausbildung und Studium bei 22,5 Jahren liegt, junge Menschen diesen Prozess in der Mehrheit aber für sich als wichtig und positiv bewerten (siehe SOKO-Studie, 2017), ist es umso wichtiger, die vorhandene Beratungsstruk-

³ Die Präsentation ist auf der [Website der Bildungsregion](#) abrufbar.





Schullaufbahn, SOKO-Institut 2017



tur optimal zu nutzen und die Begleitung im Übergangsprozess zu intensivieren.

Chancendisparität im Rahmen der beruflichen Orientierung zeigt sich sehr früh und betrifft besonders Jugendliche und junge Erwachsene mit Migrationshintergrund oder mit Eltern, die selbst keine Ausbildung abgeschlossen haben. Hierbei ist es wesentlich, dass die Angebote so ausgerichtet sind, dass die Unterstützung von der Zielgruppe angenommen wird.

Bereits vorhandene Programme im Übergangsmanagement liefern im Rahmen von Kein Abschluss ohne Anschluss in der kommunalen Koordinierung eine gute Basis, weitere Angebote sind jedoch unbedingt erforderlich. Neben den Angeboten der Jugendberufsagentur Bielefeld und der Studienberatung (Agentur für Arbeit) spielen Modellprojekte für benachteiligte Jugendliche bzw. für besondere Zielgruppen in der Übergangsbegleitung eine wesentliche Rolle, ebenso wie der Einsatz digitaler Medien in der beruflichen Orientierung.

Digitale Speed-Datings und digitale Praxiserfahrungen im Betrieb sind ebenso wichtig wie gut konzipierte hybride Angebote. Diese entstehen zunehmend. So erhalten Jugendliche und junge Erwachsene einen guten (digitalen) Einblick in die betriebliche Arbeit und in die Unternehmen.

Die Fachfrau für die Kommunale Koordinierung im Bereich Jugend, Claudia Hilse, zeigte in ihrem Vortrag auf, an welchen Übergängen in Ausbildung und Studium aus ihrer Sicht weiterer Handlungsbedarf besteht und was erforderlich ist, damit das System des individuellen Übergangsmanagements weiterentwickelt werden kann: Denn das breiteste Angebot der Unterstützung findet sich in der Sekundarstufe I. An allen anderen Übergängen sind Angebote zwar installiert, diese befinden sich jedoch noch in der Weiterentwicklung. Daher gibt es dringende Handlungsbedarfe im Übergang von der Sekundarstufe I in weiterführende Bildungsmaßnahmen, wie folgt zu den Übergängen:

- ▷ von der Sekundarstufe I in berufsbildende Maßnahmen mit dem Ziel Ausbildung

- ▷ von der Sekundarstufe I der Realschule in die Sekundarstufe II
- ▷ in die Bildungsgänge an den Berufskollegs
- ▷ von den Berufskollegs in Ausbildung und in den Beruf
- ▷ aus dem FSJ, FÖJ und BFD
- ▷ von Studienwechsler*innen

Vieles wurde auf den Weg gebracht, Unterstützungsangebote befinden sich in einem stetigen Weiterentwicklungsprozess und Handlungsbedarfe sind sichtbar. Unabdingbar ist, so Claudia Hilse, eine gemeinsame Identifikation und Analyse der Netzwerkpartner*innen mit dem Ziel der kontinuierlichen Begleitung aller relevanten Übergänge, mehr Kooperationen und Verzahnung.

Wie können digitale Angebote den Prozess unterstützen?

Beispiel REACT-Antrag „Deine Stadt, deine Zukunft, deine Chance“

- ▷ Unternehmen bei der Entwicklung digitaler Angebote zur Berufsorientierung unterstützen
- ▷ digitale und hybride „Bielefelder Nacht der Berufe“ konzipieren und proben
- ▷ gemeinsam mit Auszubildenden in Schulen für das Berufsfeld Pflege werben

REACT-Antrag der REGE mbH in 2021: 35 Unternehmen, Wirtschafts- und Arbeitsmarktakteure konnten für die Kooperation gewonnen werden. Der Antrag liegt aktuell zur Beurteilung beim MAGS NRW.

Die sich an den Vortrag anschließende, lebendige, digitale Dis-



kussionsrunde des Fachforums, an der sich die Teilnehmer*innen mit vielen praxisrelevanten Wortbeiträgen beteiligten, endete mit dem Konsens, dass

- a.) in der beruflichen Orientierung und im Übergang Schule Beruf digitale Instrumente unausweichlich sind,
- b.) Schülerinnen und Schüler bereits in der Schule gute Erfahrungen mit den unterstützenden Institutionen machen, damit sie zukünftige Beratungen als positiv erachten und sich Unterstützung holen,
- c.) in naher Zukunft eine digitale Bündelung von Angeboten im Rahmen der beruflichen Orientierung dringend erforderlich ist.

Gemeinsame Aufgaben aller Akteure im Arbeitsfeld der Übergangsgestaltung

- ▷ Entwicklung und Implementierung von Standardangeboten an allen relevanten Übergängen
- ▷ kontinuierliche Begleitung von Jugendlichen entlang ihrer Bildungsbiografie
- ▷ strukturierte Verzahnung von Beratung und Informationen mit lebensweltnahen und digitalen Angeboten
- ▷ gemeinsame Fortbildungen aller Akteure im Arbeitsfeld und ein regelmäßiger Austausch mit heterogenen Akteuren

Vernetzung Bielefelder Bildungswege – Bildungsberatungsdatenbank

Unter anderem wurde das Thema der digitalen Bündelung von

Angeboten in der Berufsorientierung im zweiten Impulsbeitrag „Übergreifende Vernetzung und Bielefelder Bildungswege“ von *Diane Brinkmann*, Geschäftsführung Gremien der Bildungsregion, Kommunales Bildungsbüro, Stadt Bielefeld aufgegriffen. Denn insbesondere nach dem Wechsel von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II präsentiert sich das Bildungsangebot in Bielefeld sehr vielseitig. Neben den zahlreichen Ausbildungsmöglichkeiten bietet die Sekundarstufe II eine Vielzahl an Möglichkeiten und Abschlüssen für die unterschiedlichen Interessen und Fähigkeiten der jungen Erwachsenen.

Um diese vielfältigen, individuellen Bildungsmöglichkeiten im Berufsorientierungsprozess transparent darzustellen, wurde in einem ersten Schritt in Kooperation mit der Rege mbH und den Vertreter*innen der Bielefelder Berufskollegs eine neue Internetseite unter der Überschrift „10. Klasse beendet? Wie und wo geht’s weiter?“ erarbeitet und unter www.bildung-in-bielefeld.de veröffentlicht.



THEMA
10. Klasse beendet? Wie und wo geht’s weiter?

<https://www.bildung-in-bielefeld.de/thema-10-klasse-beendet-wie-und-wo-gehts-weiter/>



Im nächsten Schritt, so die Referentin aus dem kommunalen Bildungsbüro, wird die Implementierung einer digitalen Bildungsberatungsdatenbank für Bielefeld zunächst für den Themenbereich der beruflichen Orientierung und zum Übergang Schule Beruf folgen.

Eine Bildungsberatungsdatenbank für Bielefeld soll die Vernetzung und die Kooperation in der Bildungslandschaft in schulischen und außerschulischen Bereichen fördern, Transparenz und Informationen über Bielefelder Bildungswege herstellen und schulische und außerschulische Angebote und Projekte in der Bildungsregion aufzeigen. Fließende Übergänge zur Förderung der individuellen Bildungsmöglichkeiten können damit unterstützt und Schulabbrüche gemindert werden.

Weiteres Ziel dieser digitalen Bildungsberatungsdatenbank bzw. eines Informationsportals für Bildung ist, dass sich Schülerinnen und Schüler, deren Bezugspersonen sowie alle im Arbeitsfeld der beruflichen Orientierung und im Übergang nach der Sekundarstufe I Tätigen, zeit- und ortsunabhängig über eine weiterführende Schulbildung in Bielefeld und zum Thema Ausbildung informieren können. So kann eine individuelle, zielgerichtete und abgesicherte Beratung bzw. Wahl erfolgen.

Maßgeblich für eine digitale Bildungsberatungsdatenbank bzw. ein Informationsportal für Bildung ist, dass:

- ▷ eine zielgerichtete Ansprache der Zielgruppen erfolgt,
- ▷ Mehrsprachigkeit berücksichtigt wird,



- ▶ Bildungswege in Bielefeld übersichtlich dargestellt werden,
- ▶ Schulen und Schülerinnen und Schüler einbezogen werden,
- ▶ eine gute Zusammenarbeit mit den Bielefelder Akteuren im Arbeitsfeld der beruflichen Orientierung im Übergang Schule Beruf stattfindet,
- ▶ und Parallelstrukturen vermieden werden.

Derzeit wird an der Konzipierung und Planung der Bildungsberatungsdatenbank gearbeitet. 2022 soll dieses Projekt realisiert werden, so Diane Brinkmann.

Die Bündelung aller Angebote im Berufsorientierungsprozess wurde von den Teilnehmenden des Fachforums in der abschließenden Betrachtung positiv bewertet: Eine Bildungsberatungsdatenbank, die übersichtlich gestaltet ist, habe den Vorteil, dass sowohl Eltern als auch jun-

ge Erwachsene und Beratende einen schnelleren Zugang zu mehr Informationen bekommen. Im Arbeits- und Beteiligungsprozess sowie bei der Implementierung ist es jedoch wichtig, miteinander zu kooperieren und ein gemeinsames Ziel vor Augen zu haben.

Digitales Lernen im beruflichen Kontext

Dr. Steffan Ritzenhoff, Geschäftsführer der Creos Lernideen und Beratung GmbH, veranschaulichte im dritten Impulsbeitrag „Digitales Lernen im beruflichen Kontext“, welche digitalen Wege des fachlichen Lernens in der Ausbildungsvorbereitung, der Ausbildung und im Beruf beschritten werden.

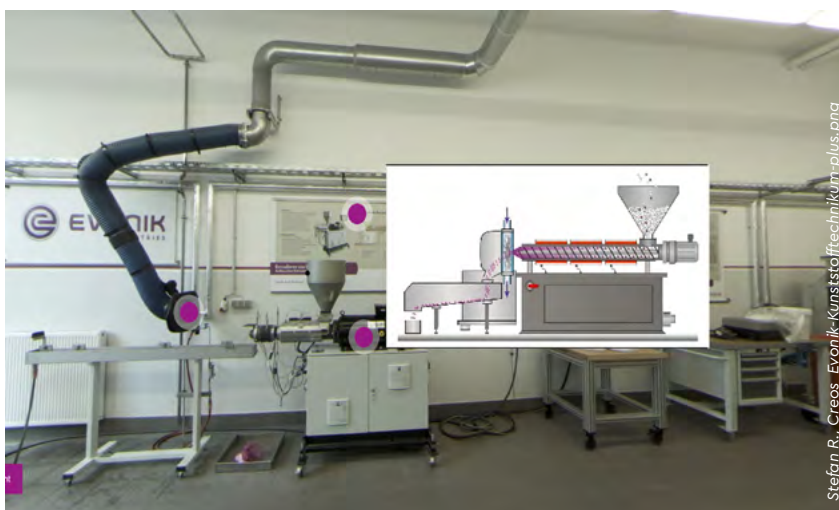
Gute Arbeit braucht kompetente Menschen. Aber wie lernt man heute seine Arbeit gut und richtig zu machen? Und wie kann der Arbeits- zum Lernplatz werden? Denn so verschieden die Arbeits-

plätze und ihre Anforderungen sind, so unterschiedlich müssen die Lerninhalte und auch die Lernmethoden sein. Dr. Steffan Ritzenhoff ist sich sicher: Digitale Weiterbildung kann das leisten und löst damit ein mindestens 20 Jahre altes Versprechen ein: „Lerne so wie Du es brauchst, dann, wann es nötig ist und dort, wo das Wissen angewendet wird.“

Um zu zeigen, dass digitales Lernen weit mehr ist als die Benutzung von Computern in der Aus- und Weiterbildung, dass es vielmehr grundlegend verändert, wie wir lernen und mit Wissen umgehen, erläuterte Dr. Ritzenhoff die 70-20-10-Regel:

Während Ausbildungen meistens sehr formal strukturiert sind, ist das „lebenslange“ Lernen im betrieblichen Umfeld deutlich diverser strukturiert: Der Erfahrung nach umfasst es etwa 10 % formales Lernen, 20 % informelles Lernen und 70 % informelles Lernen, veranschaulichte der Fachmann für (digitales) Lernen und führte aus, dass Erfahrungslernen (informelles Lernen) mit einer zunehmenden Eigenverantwortung einhergeht und die Lernenden ihre eigenen Kompetenzen dafür nutzen müssen. Das informelle Lernen ist bereits ein wesentlicher Faktor des digitalen Lernens in der Weiterbildung und wird es durch die digitalen Möglichkeiten zunehmend auch in der Ausbildung.

Um den Weg weg von klassischen Lernszenarien hin zu komplexen E-Learning-Szenarien und informellem Lernen zu illustrieren, berichtete Dr. Ritzenhoff von aktuellen Beispielen aus Unternehmen:



Beispiel 1:

Während eines virtuellen Rundgangs durch das Labor können sich der Nutzer/die Nutzerin die Funktionsweise und die Bedienung verschiedener Maschinen theoretisch und praktisch erarbeiten, sodass sie in der knappen Zeit im realen Labor gut auf ihre Aufgaben vorbereitet sind.



1. Virtuelle Qualifikationspfade als digitaler roter Faden durch die Ausbildung

Virtuelle Qualifikationspfade bilden das Curriculum der unterschiedlichen Ausbildungen auf einer virtuellen Lernplattform ab. Die Plattform bietet den Auszubildenden die digitalen Lerninhalte an, die sie nach dem Stand ihres Fortschritts brauchen. Die Unterteilung in unterschiedliche Ausbildungsbereiche ermöglicht ein hohes Maß an eigenen Lernentscheidungen und die Anpassung an das eigene Lerntempo. Qualifikationspfade sind umfassend, gut strukturiert und einfach aufgebaut. Neben ihren animierten und interaktiven Lerninhalten helfen ihre Tests und Zwischenprüfungen, den eigenen Wissenstand einzuschätzen und sind damit eine wichtige Voraussetzung für das selbstständige Lernen.

- ▶ Auszubildende lernen formal und trotzdem selbstbestimmt.
- ▶ Die digitale Lernplattform unterstützt die Auszubildenden unter anderem bei Lerntempo und Lernbedarf sowie bei Routineaufgaben oder Prüfungsvorbereitungen.
- ▶ Die Lernplattform dokumentiert die Lernleistungen und Fortschritte der Auszubildenden.
- ▶ Die Lernplattform macht das Curriculum als Ganzes leichter fassbar.

2. Das Lernökosystem im Betrieb Lernen – Informieren – Helfen

Neben den konkreten Lösungen für besondere Qualifizierungen wie z.B. der dualen Berufsaus-

bildung ist die Unterstützung digitaler Lernprozesse heute geprägt von einer großen Vielfalt unterschiedlicher Methoden und Techniken, erläuterte Dr. Ritzenhoff. Das Zusammenspiel aller in einem Betrieb vorhandenen Möglichkeiten bildet ein als „Learning-Ecosystem“ (Lernökosystem) bezeichnetes Kommunikationspaket, das neben dem Lernen auch das Informieren und das konkrete Helfen bietet, führte der Experte aus. Am PC können so Grundlagen gelernt werden und später können beispielsweise Beratende in einer Verkaufssituation ihr Handy nutzen und ihre Kundinnen und Kunden mit dem speziellen Produktwissen bedienen. Das zu lernende Wissen steht also direkt als Hilfe im Beratungsprozess zur Verfügung. Ein anderes Beispiel ist die Wartung von Maschinen, die sich mit Hilfe eines QR-Codes durch eine anschauliche Anleitung selbst erklärt. Damit kann die Wartung mit einem Tablet direkt und ohne weitere Hilfe an der Maschine durchgeführt werden.

3. Immersives Lernen treibt den Erfolg – Akzeptanz als entscheidender Faktor

Auch die beste digitale Lerninfrastruktur braucht interessante Inhalte, die die Akzeptanz der Nutzenden finden. Eine zunehmend eingesetzte Form sind daher Inhalte, die die reale Welt der Lernenden abbilden, z.B. durch eine VR-Tour. Diese virtuelle Realität bildet z.B. die echte Werkstatt oder den Arbeitsplatz in der chemischen Anlage ab. Die Lernenden können dann mit dem PC oder Tablet in die virtuelle Realität eintauchen, sich darin bewegen und sich dort die nötigen Abläufe, Handgriffe oder Fakten zeigen lassen. Dieses immersive Lernen nutzt die Anschaulichkeit der Szenerie, um durch handlungsorientiertes Wissen und Probedenken Praxisnähe und Nachhaltigkeit zu erreichen. VR-Umgebungen sind auch geeignet, Nutzer*innen direkt an ihrem Arbeitsplatz im „Moment of Need“ zu unterstützen

Gamification macht neugierig: Ein Escape Room als Lernaufgabe

Virtuelle Escape Rooms lassen die Nutzer*innen unter Zeitdruck mit einem hohen Wettbewerbsreiz Funktionsweisen und die



Beispiel 2: Virtueller Escape Room



Bedienungen unterschiedlicher Geräte kennenlernen. Indem sie Aufgaben lösen, kommen sie ihrem Ziel, z.B. ein Menü zu kochen, für das die Benutzung verschiedener Miele Haushaltsgeräte unabdingbar ist, näher. Dieser spielerische Ansatz macht neugierig und lädt zum Lernen ein. Er ist besonders erfolgreich dort, wo die Lernenden für ein freiwilliges Lernen begeistert werden müssen.

Digitales Lernen im beruflichen Kontext

Es gibt vielfältige Möglichkeiten für jede Situation und für jeden Lernenden/jede Lernende. Im digitalen Lernen verschmelzen heute Arbeits- und Lernumge-

bung, Arbeitsweisen werden im Detail abgebildet und simuliert. Selbstgesteuertes Lernen in virtueller Realität wird so zum festen Bestandteil der Lernstrategie von Unternehmen. Im Berufsorientierungskontext lernen Schülerinnen und Schüler und junge Erwachsene mit Hilfe von spielerischen Animationen einzuschätzen, ob der Beruf den eigenen Kompetenzen entspricht und ob er ihnen Freude bereitet.

Der Referent und Experte Dr. Steffan Ritzenhoff fasste in seinem Impulsvortrag⁴ folgendes Resümee: Digitales Lernen bietet die notwendige Erweiterung der Lernmethoden in beruflicher Orientierung und Ausbildung, braucht dazu aber die digitalen

Basiskompetenzen des Einzelnen.

Das Plenum stellte nach den spannenden Vorträgen heraus, dass digitales Lernen und digitale Souveränität nicht nur in der Schule, sondern auch in außerschulischen Bildungseinrichtungen sowie in der betrieblichen und Erwachsenen-Weiterbildung gelehrt und gelernt werden müssen.

Denn wie Prof Dr. Gudrun Marci-Boehncke bereits in ihrem Vortrag zu Beginn der Bildungskonferenz deutlich machte: Es wird keine Zukunft ohne Digitalisierung geben. Diese zu verstehen und mitzugestalten ist Aufgabe der heranwachsenden Generation.

⁴ Die Präsentation ist auf der [Website der Bildungsregion](#) abrufbar.





Fachforum 4

Teilhabe & Mitgestaltung weiterdenken



Was sind Beteiligung und Teilhabe eigentlich? Welche Wege und Formen der Beteiligung sind denkbar? Und was sind Gelingensbedingungen, aber auch Grenzen von Beteiligung? Diese Fragen wurden in dem Fachforum 4 der Bildungskonferenz 2021 näher beleuchtet und diskutiert. Das Forum wurde moderiert von *Barbara Wildt*, Bielefelder Jugendring e.V.

Input – Voraussetzungen & Limitationen von Teilhabe & Mitgestaltung

„Welche Wahl habe ich denn?“ *Christian Arendt*, Leiter des Kinder- & Jugendhauses in Brake (Kiju Brake), eröffnete das Fach-

forum mit einem Input⁵ zum Themenkomplex „Teilhabe & Mitgestaltung“. Ausgehend von der sogenannten Partizipationsleiter nach Hart (1992) & Gernert (1993)⁶ veranschaulichte Arendt zunächst die wichtigsten Charakteristika echter Teilhabe:

Merkmale von Teilhabe & Mitgestaltung

- ▷ ergebnisoffen
- ▷ gleichberechtigt
- ▷ kompetenzabhängig
- ▷ ehrlich = Grenzen klar benennen/transparent machen

Nach einer kurzen Einordnung von Teilhabe als gesetzlich ver-

ankerte Aufgabe der Kinder- und Jugendpflege legte Arendt im Anschluss den Fokus auf die vielfältigen Wege, über die Teilhabe in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) realisiert werden kann und die sich über eine Reihe von Polarisierungen beschreiben lassen.

Wege von Teilhabe & Mitgestaltung

- ▷ dauerhaft <> themenfokussiert
- ▷ analog <> digital
- ▷ strukturiert <> unstrukturiert
- ▷ geschlossen <> offen
- ▷ homogen <> heterogen
- ▷ gleich <> gerecht

⁵ Die Präsentation ist auf der [Website der Bildungsregion](#) abrufbar



⁶ Gernert, Wolfgang (1993): *Jugendhilfe – Einführung in die sozialpädagogische Praxis*. München, Basel: Ernst Reinhardt Verlag; Hart, Roger (1992): *Children's Participation: From Tokenism to Citizenship. Innocenti Essays (5)*: 8. Florenz: UNICEF. Online unter https://www.unicef-irc.org/publications/pdf/childrens_participation.pdf (zuletzt abgerufen am 16.2.2022)





Teilhabe kann also auf ganz unterschiedliche Weise organisiert sein. Außerdem gibt es eine Reihe von Kriterien, deren Nichtbeachtung Teilhabe auf Dauer konterkariert:

Gelingenskriterien von Teilhabe & Mitgestaltung

Zugang zu Informationen

- ▷ transparente Strukturen
- ▷ Kommunikation auf Augenhöhe
- ▷ Mitwirkungspflicht
- ▷ kreative & multidimensionale Wege
- ▷ hybride Arbeit (digital u. analog).

Arendt zeigte aber auch die Grenzen von Partizipation auf und machte deutlich, dass es sich nicht um einen Wunscherfüller handele, dass Kompetenzdifferenzen herrschen können und dass die Frage von Gleichheit und Gerechtigkeit immer wieder eine Rolle spiele. Um Missverständnisse zu vermeiden, sei eine bewusste Kommunikation in der Gestaltung von Teilhabe für Kinder und Jugendliche von besonderer Bedeutung.

Abschließend stellte Arendt die praktische Umsetzung von Kinder- und Jugendbeteiligung im Kinder- und Jugendhaus Brake vor. Regelmäßig stehen dort die Teamsitzungen allen offen. Ergänzend gibt es wiederkehrend spezielle Austausch- und Planungssitzungen, bei denen den Gästen des KiJu Brake die Gelegenheit gegeben wird, inhaltliche Schwerpunkte und Aktiv-

täten gemeinsam zu entwickeln und bei der Umsetzung zu unterstützen. Und auch der unverbindliche soziale Austausch kommt nicht zu kurz, z.B. beim regelmäßigen Angebot „Eat & Talk“.

Wie Kinder und Jugendliche ihre eigenen Erfahrungen mit Teilhabe und Mitgestaltung beschreiben, berichtete stellvertretend *Henry Schuckmann* von der Bielefelder Jugendinitiative „Jugendbeteiligung Bielefeld“ in einem vorab erstellten Videostatement.⁷ Schuckmann stellte dabei den Wunsch nach ‚erwachsener‘ Unterstützung für junge Initiativen in den Mittelpunkt. Am Beispiel FridaysForFuture zeigte Schuckmann, wie wichtig es für junge Menschen sei, in ihrem Engagement gesehen, gehört und ernst genommen zu werden. Zudem bestehe ein Bedarf an ganz unterschiedlichen Beteiligungsformaten und Mitgestaltungsmöglichkeiten. Hierbei spiele v.a. die Vernetzung mit anderen Organisationen, u.a. in den sozialen Netzwerken, eine zentrale Rolle, um junge Anliegen zu stärken und konkrete Projekte gut umsetzen zu können. Hier von etablierten Institutionen und Einzelpersonen unterstützt zu werden, sei zentral für den Erfolg von Beteiligungsaktivitäten, die Kinder und Jugendliche selbst auf den Weg bringen.

Auch Schuckmann benannte Grenzen, und zwar erstens Zeit: Schüler*innen haben Unterrichts- und Lernverpflichtungen. Vernetzung, Austausch und Diskussion zu konkreten Aktivitäten sollten darum so organi-

siert werden, dass Schule und Individualinteressen etc. nicht vernachlässigt werden. So müsse z.B. stärker darauf geachtet werden, dass Informations-, Vernetzungs- oder Fortbildungsveranstaltungen nicht auf den Vormittag gelegt werden. Zweitens Geld: Zwar gebe es eine Vielzahl von Finanzierungsmöglichkeiten. Hier mehr Transparenz und Unterstützung bei der Beantragung von Geldern zu erhalten, ist ein weiteres Anliegen von engagierten Kinder und Jugendlichen.

Grenzen von Teilhabe & Mitgestaltung

Kontext bestimmt Beteiligungsformat

- ▷ kein Wunschkonzert
- ▷ Macht- & Kompetenzdifferenzen
- ▷ Gleichheit vs. Gerechtigkeit
- ▷ zeitliche Ressourcen
- ▷ Finanzierungsoptionen

In der anschließenden Feedbackrunde kristallisierten sich direkt konkrete Herausforderungen und Fragestellungen heraus, wobei insbesondere folgende Problemstellung aus verschiedenen Perspektiven aufgebracht wurde:

Wie lassen sich Menschen, v.a. Kinder und Jugendliche, für Beteiligung begeistern, ohne dabei Zwang auszuüben?



⁷ Das Videostatement ist auf der [Website der Bildungsregion](#) abrufbar.





Austausch – Impact von Digitalisierung & zielgruppen-gerechte Ansprache

Im Anschluss an die Referate wurde das Fachforum in zwei Austauschgruppen aufgeteilt. Gruppe 1 diskutierte zum Themenkomplex „Teilhabe, Mitgestaltung und Digitalisierung“. Gruppe 2 widmete sich Fragen rund um die „zielgruppen-gerechte Ansprache“ bei der Implementierung und Umsetzung von konkreten Beteiligungsvorhaben. Die zentralen Resultate dieser Austauschgruppen wurden anschließend im Plenum zusammengeführt und diskutiert:

1. Jeder gesellschaftlichen Gruppe stehen unterschiedliche Ressourcen und Kompetenzen zur Verfügung. Formate für Teilhabe und Mitgestaltung müssen darum in vielerlei Hinsicht auf Barrieren geprüft werden, um Zugänge für alle zu ermöglichen.
2. Beteiligung ist ein dialogischer Prozess, der von transparenter und verbindlicher Kommunikation lebt. Zu häufig trifft motiviertes Engagement auf zu wenig Resonanz, z.B. indem Ergebnisse von Beteiligungsprozessen nicht zurückgespiegelt werden. Damit werden gut gemeinte Beteiligungsansätze zu Scheinbeteiligung, die individuelles Engagement ausbremst und ein Gefühl des Nichtgehörtwerdens erzeugt. Die Reflexion der eigenen

Position (und Privilegien) ist darum immer eine gute Idee.

3. Beteiligung ist v.a. dann erfolgreich, wenn der Mehrwert für das Individuum greifbar wird. In diesem Sinne muss Beteiligung gut überlegt und vorbereitet werden, auch, damit sie nicht überfordernd wird.
4. Fördermöglichkeiten müssen transparent und leichter zugänglich gemacht werden, z.B. über konkrete Unterstützung bei der Einwerbung von Geldmitteln und über die Überführung von kurzfristigen Drittmittelförderungen in langfristige Strukturförderungen.
5. Datenschutzrechtliche Vorgaben und digitale Limitationen bremsen aktive Beteiligung, gerade von jungen Initiativen, zu häufig aus.
6. Soziale Medien als Segen und zugleich Fluch: Sie sind Konkurrenz im Kampf um Aufmerksamkeit, bieten gleichzeitig aber neue und zeitgemäße Möglichkeiten, mit Menschen beteiligend zu kommunizieren bzw. eine niedrighschwellige Möglichkeit für Individuen, die eigenen Belange mitgestalten zu können – sofern das gewählte Format adäquat ist (s. 1.).
7. Mit Blick auf speziell Kinder- & Jugendbeteiligung muss die Schnittstellenarbeit von

Schule und Kinder- & Jugendarbeit besser aufeinander abgestimmt werden.

Resümee – Das Potenzial der kleinen Schritte

Die heterogene Zusammensetzung der Gruppe hat sehr deutlich gemacht, dass Beteiligung und Mitgestaltung Querschnittsthemen sind, die in ganz verschiedenen Lern- & Bildungskontexten eine besondere Bedeutung haben. Bielefelder Bildungsakteure ganz unterschiedlicher Handlungskontexte stehen vor sehr ähnlichen Herausforderungen, wenn es um die Aktivierung von Beteiligung geht. Voneinander zu lernen und Beteiligung als roten Faden in individuellen Bildungsbiografien zu sehen, aufzunehmen und weiterzugeben, ist die gemeinsame Handlungsmotivation. Die heterogene Zusammensetzung der Gruppe hat hier v.a. mit Blick auf das zentrale Element der Kooperation neue Impulse und Möglichkeitsspielräume eröffnet. Dabei muss nicht immer der „große Wurf“ gelingen, denn Veränderungen beginnen mit kleinsten Schritten. Damit aus kleinen Schritten aber große Schritte werden können, bedarf es der strukturellen Öffnung für mehr Kinder- und Jugendbeteiligung in der Kommune, d.h. insbesondere mit einer als Querschnittsaufgabe verankerten Haltung, dass Erwachsene im Dialog mit Kindern und Jugendlichen ernsthaft bereit sind, Macht abgeben.



Foto: PantherMedia

Fachforum 5



Leben und Lernen im Quartier

Die Zukunft, die wir wollen, müssen wir selbst erfinden! Sonst bekommen wir eine, die wir nicht wollen.

(Joseph Beuys)

Das Fachforum 5 nimmt unter dem Titel „Leben und Lernen im Quartier“ im Kontext von Bildungsgerechtigkeit die Institutionen der frühen Bildung in den Blick. Parallel zur Herkunftsfamilie und damit verbunden zum Wohnumfeld, sind es die Einrichtungen der frühen Bildung, die einen zentralen Einfluss auf die Startbedingungen von Kindern und damit auf die individuellen Bildungschancen besitzen.

In den zurückliegenden 20 Jahren hat sich der Blick auf Bildung und Bildungsgerechtigkeit und damit auch auf die Institutionen

der frühen Bildung deutlich verändert und einen Wandel der Kindertageseinrichtungen und Familienzentren zu Institutionen im formalisierten Bildungssystem eingeleitet. Damit einhergehend haben sich auch die Anforderungen, die von Eltern, aber auch von Politik und Gesellschaft an die Einrichtungen gestellt werden, deutlich verändert. Ein zentraler Aspekt ist dabei die Vernetzung der Einrichtungen mit den Kooperationspartnern im Quartier.

Warum ist Vernetzung im Quartier so wichtig?

Dazu stellten zwei Referentinnen, *Annika Gels* und *Sandra Köper-Jocksch* aus dem nifbe, dem niedersächsischen Institut für frühkindliche Bildung und Ent-

wicklung, einen Beitrag⁸ auf der Bildungskonferenz zur Verfügung.

Kindertageseinrichtungen und Familienzentren sind die erste Station der außerfamiliären Bildung mit einer besonderen Nähe zum Kind und zur Familie und damit eine zentrale Anlaufstelle der Vernetzung für Eltern und Kinder im Quartier. Die Einrichtungen können als eine Art Seismograf für Bedarfe und Probleme der Familien verstanden werden und über die Nähe zum Kind schnell und unkompliziert handeln. Die Vernetzung ermöglicht es vielen Familien, Bildungsangebote über die eigenen Ressourcen hinaus in Anspruch zu nehmen, sie fördert elterliche Kompetenzen und sorgt dafür, Bedarfe frühzeitig zu erkennen und präventiv Leistungen Dritter einzubeziehen. Die

⁸ Die Präsentation ist auf der [Website der Bildungsregion](#) abrufbar.





systemische Vernetzung im Quartier verbessert darüber hinaus die Kommunikation der beteiligten Akteure und kann so z.B. den Übergang in die Primarstufe für die Kinder besser begleiten und einen gelingenden Einstieg in die sich anschließende Bildungsinstitution unterstützen.

Systematische Herangehensweise wichtig

Es bestehen drei Handlungsebenen der Vernetzung: die Ebene der Kinder, der Eltern und die der Institution und Organisation (z.B. Konferenzen, Foren). Die Vernetzung kann dabei sehr unterschiedliche Intensitäten aufweisen, z.B. beim Vernetzen zwischen Kitas: Als reiner Informationsaustausch, als Erfahrungsweitergabe oder für die Entwicklung gemeinsamer Abstimmungs- und Planungsprozesse, um Themen z.B. auch im politischen oder institutionellen Kontext einzubringen. Dafür können Allianzen, Netzwerke, Fusionen oder enge Kooperationen gebildet werden, die zeitlich variabel sind.

Finanzierung und Organisation

Vernetzung als wichtiger Teilaspekt und Voraussetzung für Bildungsgerechtigkeit ist auch ein wirtschaftlicher Faktor, denn damit geht eine Qualitätssteigerung einher. Vernetzung ist somit eine Investition in die Zukunft. Insbesondere Familienzentren schaffen Strukturen, die verbindliche Kooperationen auf der Basis von Verträgen im Quartier ermöglichen. Familienzentren benötigen für ihre Arbeit aber auch eine nachhaltige finanzielle Absicherung, um langfristig passgenaue Angebote durch gezielte Zusammenarbeit zu gewährleisten.

In der sich anschließenden Diskussion wurde deutlich, dass sich Bielefeld bereits auf den Weg gemacht hat und viele Einrichtungen in der Stadt bereits als Familienzentrum arbeiten und Vernetzung Teil der täglichen Praxis ist. Darüber hinaus gibt es eine Reihe von Grundschulen, die auch bereits als Grundschulfamilienzentren arbeiten.

Merkmale von Familienzentren:

- ▷ systematische Bedarfsraumorientierung
- ▷ stetiger Sozialraumbezug
- ▷ institutionelle Vernetzung
- ▷ niederschwelliger Zugang
- ▷ gezielte Elterneinbringung
- ▷ hohe Qualität
- ▷ adäquate Fachkräfteaus- und Weiterbildung
- ▷ nachhaltige Finanzierung
- ▷ institutionalisierte Weiterentwicklung
- ▷ neutrale Evaluierung

Alle Akteure in Prozesse einzubinden, ist aktuell aber nicht immer einfach. Wichtig ist in diesem Zusammenhang, so ein Teilnehmer, dass Kooperationen und Vernetzung nicht nur aus dem institutionellen Kontext heraus geschieht, sondern dass der Fokus gerade auch auf den Familien liegen sollte. Deutlich wurde, dass es eine Vielzahl von Netzwerken in den Quartieren gibt.

Im zweiten Input erläuterten zwei Mitarbeiterinnen aus dem Jugendamt Bielefeld, *Jessica Pade* und *Andrea Duffert*, diese Vernetzung und Kooperation noch einmal praxisnah am Stadtteil Baumheide.

In Bielefeld gibt es über 200 Kitas, von denen 60 als Familienzentren zertifiziert sind. Es bestehen vielfältige Kooperation und Vernetzungsmodelle unter anderem zu den 6 Familiengrundschulzentren.

Die Kooperationen und Vernetzungen variieren in der Tiefe und sind unterschiedlich praktikabel.

8. Bildungskonferenz „Bildungsgerechtigkeit in Bielefeld“

nifbe Niedersächsisches Institut
für frühkindliche Bildung und Entwicklung

Annika Gels und Sandra Köper-Jocksch

07.10.2021





In Baumheide gab es eine Sozialraumanalyse für strategische Vernetzung mit einer Projektkonferenz als Ankerpunkt für alle Akteure im Quartier, die auch für Unterstützung durch Bürger*innen offen ist.

Erkannte Probleme werden systematisch aufbereitet, Informationen gesammelt, in einer Karte visualisiert und das Quartier erhält eine breite und langfristige Unterstützung. Z.B. werden die Eltern beim Kitaeinstieg im Quartier durch Informationsbereitstellung und -austausch unterstützt.

Flankierend werden begleitende Angebote aus dem Bereich der Familienbildung wie das family-Programm oder das Programm Rucksack KiTa zur Verfügung gestellt. Ressourcenorientierte Gruppenangebote für Eltern, die unter anderem auf eine bessere Begleitung der Kinder im Alltag abzielen und die Bildungspartnerschaft zwischen Eltern und Kita stärken. Hierbei übernehmen sogenannte Elternbegleiter*innen eine Brückenfunktion. Das Programm Rucksack KiTa macht zudem das Angebot der mehrsprachigen Sprachförderung und wird aktuell unter anderem in Baumheide im Rahmen der Pilotphase des Übergangskonzepts Bielefelder Viadukt umgesetzt. Ein weiterer Schritt im Bielefelder Viadukt sind gemeinsame Qualifizierungsangebote für Erzieher*innen und (Grundschul-)Lehrer*innen, um einen Perspektivwechsel zu ermöglichen und die gezielte Zusammenarbeit zu stärken.

Als dritter Input wurde das Familienzentrum Seidenstickerstraße in Baumheide als Praxisbeispiel von der dortigen stellvertretenden Leitung, *Daniela Steinsiek*, vorgestellt.

Das Familienzentrum Seidenstickerstraße wird von vielen kurdischen und zugewanderte Familien genutzt. Eine gezielte Förderung der Kinder war für eine umfassende Bildungsteilnahme notwendig. Wie und in welchem Umfang die Förderung erfolgen sollte, wurde anhand der Kinder ermittelt. Dafür wurden 40 Kooperationspartner*innen mit ins Boot geholt. Zentrale Partner sind Fachkräfte wie Psycholog*innen, Ärzt*innen und Integrationskräfte.

Das Angebotsportfolio umfasst unter anderem ein abwechslungsreiches regelmäßiges Ausflugsprogramm, ein umfangreiches Sortiment von Büchern (Ernährung, Grundschulen/Zusammenarbeit mit Uni als Vorbereitung auf die Schulzeit, Schwimmkurs/Sport, etc.) sowie ein Elterncafé als täglichen Austauschpunkt. Daneben gibt es Angebote für Eltern im Bereich von Sprachkursen, Tanzkursen und Beratungsstellenverweisen. Auch der Kontakt zu rechtlicher Beratung in den Familiensprachen wird vermittelt.

Die Vernetzung der Fachkräfte nach außen und untereinander ist sehr eng, z.T. besteht ein täglicher Kontakt mit verschiedenen Stellen und Akteuren. Allerdings sind Kooperationspartner*innen z.T. nicht immer leicht zu aktivie-

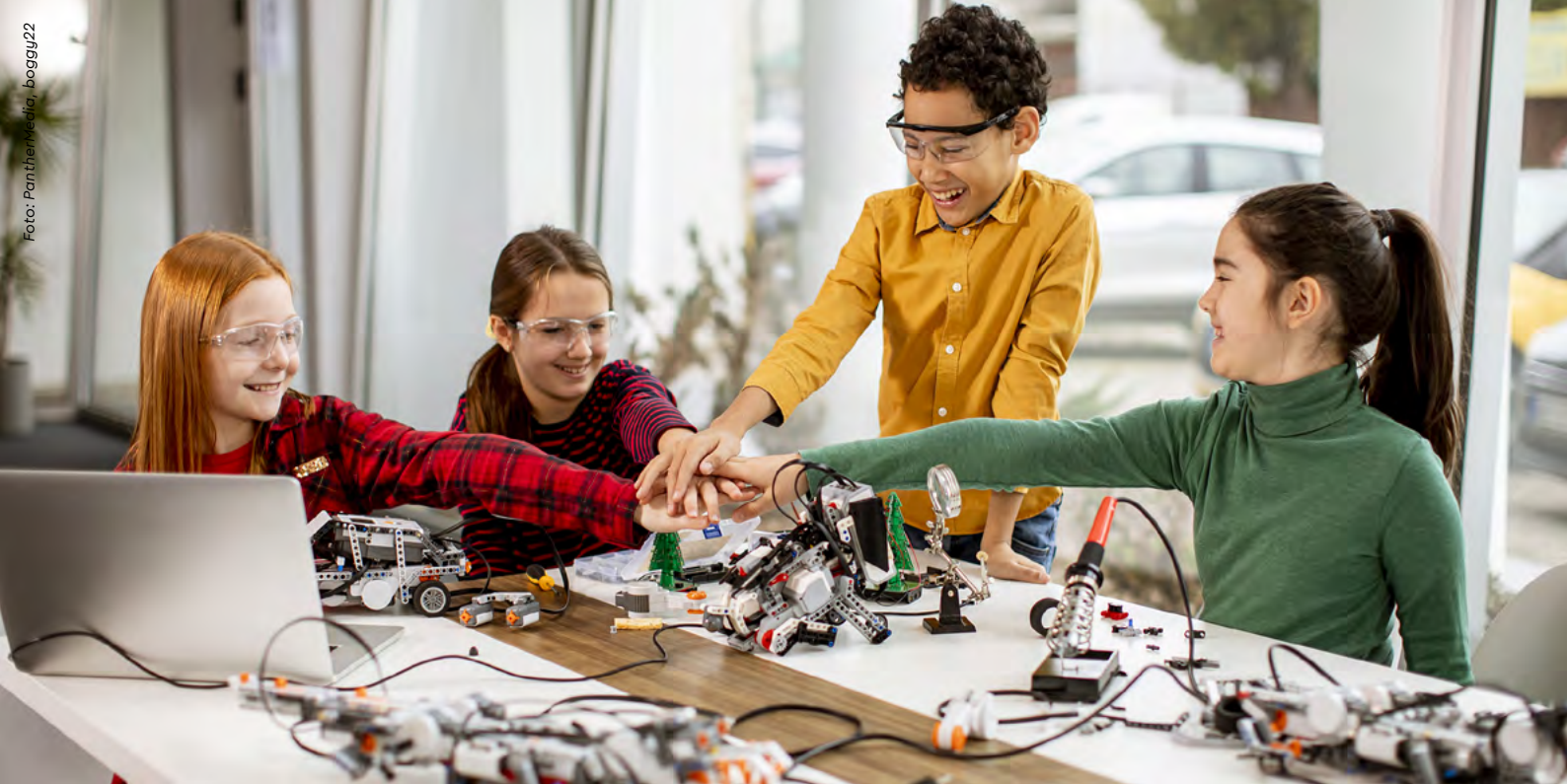
ren und Kooperationen nicht von heute auf morgen umsetzbar.

Durch Corona wird der Kontakt der Akteure sehr erschwert und die Digitalisierung als wichtiges Thema ins Handlungsfeld der Familienzentren gerückt. Hier bestehen noch wenig „Best-Practice-Beispiele“. In diesem Zusammenhang taucht auch der Datenschutz als Thema auf, aber auch der Mangel bei Medienkenntnissen der Eltern.

Insgesamt ist die Kommunikation mit Eltern im „Lockdown“ schwierig; vor allem bei Familien mit Migrationsgeschichte. Dennoch ist eine persönliche Ansprache der Eltern über E-Mail möglich, vor allem, wenn sie in der passenden Muttersprache stattfinden kann. Eine bessere Ausstattung der Einrichtung mit digitaler Ausrüstung wäre an dieser Stelle hilfreich.

Ein weiteres Thema im Forum war, wie sich die Arbeit der Familienzentren in der Grundschule erweitern und doch fortführen lässt. Deutlich wurde, dass sich die Grundschulzentren gerade in der Startphase ihrer Arbeit befinden und, je nach bereitgestelltem Kontingent des Landes, erweiterbar sind. Ein weiterer Aspekt war die Einbindung und die Zusammenarbeit mit mehreren Generationen.

Abschließend waren sich alle Teilnehmenden einig, dass das Forum ein hilfreiches Format war, sich auszutauschen.



Fachforum 6

Aktive Teilhabe in Bildungs- und Lernorten als Weg zu mehr Bildungsgerechtigkeit



Bildungsgerechtigkeit – ein Begriff, der gerade in den Bildungsbiografien der Kinder und Jugendlichen eine sehr wichtige Rolle spielt. Für Kinder und Jugendliche braucht es nämlich viel mehr als die formale Bildung des Schul-, Ausbildungs- und Hochschulsystems. Dies zeigt sich insbesondere in den theoretischen und praktischen Diskursen der Schulpädagogik, welche fortlaufend auf die Notwendigkeit einer „lebensnahen“ Bildung hinweisen. Um diesem Anspruch gerecht zu werden, sind außerschulische Lernorte besonders wichtig und in die Bildungsbiografie der Kinder und Jugendlichen mit einzubeziehen. Sie bieten eine außerordentliche Fülle von Erkundungs- und Handlungsanlässen und ermöglichen

aufgrund ihrer besonderen pädagogischen und motivationalen Bedeutung ein erfolgreiches Format zur Umsetzung des Erfahrungslernens. Vor diesem Hintergrund befasste sich das Fachforum 6 der Bildungskonferenz 2021 mit dem Themenfeld der außerschulischen Lernorte und ihrer Zugänge für Kinder und Jugendliche. Da außerschulische Lernorte verstärkt in den Schulalltag integriert werden sollen, lag der Fokus des Fachforums auch auf dem Thema Vernetzung und nachhaltige Kooperationen in schulischen und außerschulischen Bereichen. Als praktisches Beispiel diente dabei das in den INSEK Gebieten durchgeführte Projekt Youschool des Vereins BAJ e.V., auf welches sich die beiden Referentinnen, *Christi-*

ne Meier (Leiterin des Projekts) sowie *Isabella Kuhne* (Projektmitarbeiterin) bezogen⁹. „Bildung ist nicht gleich Bildung“, so kann man es wohl sagen, denn Bildungsprozesse unterliegen einem ständigen Wandel. Dies teilte Christine Meier, Leiterin des Projekts „Youschool“, gleich zu Beginn ihres Vortrags mit und eröffnete so das Fachforum 6. Als Einführung in ihren Vortrag erklärte sie zunächst, dass Bildungsprozesse sich stetig weiterentwickeln und an verschiedenen Bildungsorten und Lernwelten realisiert werden. Diesbezüglich wies sie auf die drei grundlegenden Bildungsformen hin und differenzierte diese zum besseren Verständnis:

⁹ Die Präsentation ist auf der [Website der Bildungsregion](#) abrufbar.





Fachforum 6

Aktive Teilhabe in Bildungs- und Lernorten als Weg zu mehr Bildungsgerechtigkeit

Formale Bildung

- ▷ gesamtes Schul-, Ausbildungs- und Hochschulsystem
- ▷ hierarchische Struktur, baut zeitlich aufeinander auf
- ▷ weitgehend verpflichtender Charakter
- ▷ mit Leistungsmessung und Leistungszertifikaten verbunden

Non-formale Bildung

- ▷ verschiedene Formen organisierter Bildung und Erziehung (z.B. verschiedene Formen von Kinder- und Jugend(sozial)arbeit)
- ▷ freiwillig
- ▷ hat Angebotscharakter

Informelle Bildung

- ▷ ungeplante und nicht intendierte Bildungsprozesse
- ▷ ergibt sich im Alltag „nebenbei“ (z.B. im Alltag von Familie, Freizeit, aber auch Schule)
- ▷ unverzichtbare Voraussetzung für formale und non-formale Bildungsprozesse (beeinflusst die Einstellung zum Lernen, die Lernbereitschaft und -kompetenz)
- ▷ findet an allen Lernorten statt

Laut Christine Meier lassen sich die non-formale und informelle Bildung als Alltagsbildung zusammenfassen. Sie betonte dabei, dass die Zugänge zur Alltagsbildung eine entscheidende Rolle für die Bildung der Kinder und Jugendlichen haben, denn erst diese ermöglichen ihnen, sich die Vielfalt von Bildungsinhalten erschließen zu können.

Dies funktioniert jedoch nur, wenn Anknüpfungspunkte für Wissen vorliegen. „Zurzeit liegt ein Ungleichgewicht in der Teilhabe der Gesellschaft vor, beispielsweise nutzt nur ein Teil der Kinder und Jugendlichen Musikschulen oder Sportvereine, einem anderen Teil fehlt der Zugang zu schulergänzenden Lernsettings“, erklärte Christine Meier und stellte in diesem Zusammenhang die These auf, dass ungleiche soziale Verhältnisse zu einem Ungleichgewicht in der Bildung führen. Herkunftsbedingte soziale Ungleichheiten führen demnach zu ungleichen Bildungschancen für Kinder und Jugendliche.

Wie Kinder und Jugendliche an außerschulischen Lernorten lernen, berichtete Isabella Kuhne anhand des Projekts Youschool. Der für das Projekt umgebaute Multimediatruck, welcher einen non-formalen mobilen Lernort darstellt, zeichnet sich durch seinen aufsuchenden Charakter und seinen damit verbundenen niedrigschwelligen Zugang aus. Bei den am Projekt teilnehmenden Kindern und Jugendlichen handelt es sich um junge Menschen aus den jeweiligen INSEK Gebieten (Baumheide, Nördlicher

Innenstadtrand, Sieker-Mitte und Sennestadt) im Alter zwischen 9 und 16 Jahren, welche aufgrund ihrer sozialen Herkunft gefährdet seien, vom formalen Bildungssystem abgehängt zu werden. Für das Arbeiten sei darüber hinaus eine Bedarfsabfrage nötig, um herauszufinden, wo Unterstützung an den Standorten gebraucht werde.



„Die Kinder erfahren schnell eine Selbstwertstärkung und Empowerment, weil die Angebote nicht an viel Wissen geknüpft sind. Unsere Priorität ist, dass die Kinder Spaß haben und entdecken können, wo ihre Stärken liegen. Das Projekt zeichnet sich durch handlungsorientiertes Arbeiten in jedem Bereich aus, Kinder und Jugendliche sind Akteure, welche die Angebote gestalten (Learning by Doing)“, erklärte Isabella Kuhne und wies auf die vielen verschiedenen Lernwelten des Projekts hin.





Darauf bezugnehmend zeigte Christine Meier auch, wie wichtig der Aspekt der Barrierefreiheit für den Erfolg des außerschulischen Lernens und demnach zwingend in die einzelnen Konzepte und Überlegungen mit einzubeziehen sei, damit Bildungsungleichheiten erst gar nicht entstehen. Dabei spreche man hier nicht nur von der körperlichen Barrierefreiheit, sondern fasse den Begriff weiter. Die körperliche Barrierefreiheit im Projekt zeichne sich durch einen behindertengerechten Zugang zum LKW aus (elektrische Rampe). Die materielle Barrierefreiheit werde dadurch erreicht, dass die Ressourcen von dem Verein BAJ gestellt werden und nicht mitgebracht werden müssen, sodass alle interessierten Kinder und Jugendlichen an den Angeboten teilnehmen können. Für die kognitive Barrierefreiheit Sorge die Verwendung einfacher Sprache und Piktogramme, die Kinder müssen kein Vorwissen haben. Weiterhin habe Youschool einen aufsuchenden Charakter, indem die Kinder und Jugendlichen in ihrem Sozialraum aufgesucht werden und über soziale Medien, wie zum Beispiel Instagram und TikTok, darüber berichtet wird. Die Teilnahme basiere auf Freiwilligkeit, da die Kinder kommen, wann immer sie wollen. Körperliche Fitness sei beim Sport keine Voraussetzung, da Hilfsmittel gestellt werden.

Als wichtige Gelingensfaktoren für die Arbeit und Kooperation mit allen Beteiligten wurden folgende Punkte genannt:

Gelingensfaktoren

- ▷ Freiwilligkeit (kein Druck und Zwang, einzelne Angebote zu nutzen)
- ▷ Beziehungsaufbau (ohne in der sozialpädagogischen Arbeit wichtig)
- ▷ Verlässlichkeit (an den üblichen Orten und Zeiten erscheinen, ein Weiterarbeiten ermöglichen und den Wissensstand der Kinder kennen)
- ▷ sich finden lassen (feste Zeiten und Standorte)
- ▷ Geduld (Raum lassen, kommen lassen, nicht drängen)
- ▷ Authentizität (geeigneter Umgang mit den Kindern und Jugendlichen)
- ▷ Ansprache (eine bestimmte Sprache sei wichtig, beispielsweise können Projektmitarbeitende die Rap-Sprache beim Rap-Angebot mitsprechen)
- ▷ Bezug zu eigenem Leben und eigener Freizeit (Familie, Sozialraum und ihre Freizeit bewegen die Kinder sehr, dies verarbeiten sie in ihren Texten)
- ▷ intrinsische Motivation (wichtig, um die Prozesse anzustoßen)
- ▷ indirektes Lernen (informelles Lernen)
- ▷ Kooperationen mit Schulen und Jugendinstitutionen mit bedarfsgerechten und passgenauen Angeboten

Die Beteiligten des Fachforums waren sich einig: Es gibt nicht die eine Lösung, welche zum Erfolg führt, die Möglichkeiten für eine erfolgreiche außerschu-

liche Bildung seien vielfältig. Zusammenfassend lassen sich jedoch folgende Aspekte für eine erfolgreiche außerschulische Bildung der Kinder und Jugendlichen festhalten und in zukünftige Konzepte einbeziehen.

Was ist wichtig?

- ▷ effektiv funktionierende außerschulische Lernorte/ Angebote haben einen großen Einfluss auf die nachhaltige Entwicklung von Kindern und Jugendlichen
- ▷ als Erfolgsfaktoren für außerschulische Lernorte dienen Vertrauens- und Bezugspersonen, ein Mitspracherecht/aktive Mitgestaltung der Kinder am Angebot sowie Kooperationen und zeitgemäße Angebote
- ▷ zunehmende Bedeutung der Digitalisierung → sie geht über die Bereitstellung technischer Hilfsmittel hinaus, das Wissen, sie zu gebrauchen, muss ebenso vorliegen
- ▷ Notwendigkeit innovativer Formate für den schulischen Online-Unterricht/ außerschulische Angebote, um einer Passivität der Kinder und Jugendlichen vorzubeugen

Bildungsgerechtigkeit in Bielefeld – Was nehmen Sie heute mit?



Das Team des Bildungsbüros Bielefeld

Herzlichen Dank für den konstruktiven Austausch!

Wir freuen uns auf eine weitere gute Zusammenarbeit mit Ihnen!



Von links nach rechts: Jenni Hamkens, Julia Marth, Insa Schlumbohm, Kapriel Meser, Larissa Elmazovska, Diane Brinkmann

Nicht auf dem Bild: Niels Jösting, Jill Nadine Brune sowie unsere Freiwilligen im Sozialen Jahr Louis Haase und Mireille Sobolewski

Impressum
Herausgegeben von



Stadt Bielefeld
Amt für Schule

Kommunales Bildungsbüro
Niederwall 23, 33602 Bielefeld

Verantwortlich für den Inhalt:
Georgia Schönemann

Redaktion:
Diane Brinkmann, Kommunales Bildungsbüro
Kapriel Meser, Kommunales Bildungsbüro

Mitarbeit:
Julia Marth, Kommunales Bildungsbüro
Friederike Krempin, Ganzheitliche Schulentwicklungsplanung

Textbeiträge Kommunales Bildungsbüro:

Diane Brinkmann
Jill Brune
Larissa Elmazovska
Jenni Hamkens
Niels Jösting
Julia Marth
Insa Schlumbohm

Gestaltung und Druck:
Druckservice, Stadt Bielefeld

Stand: März 2022